Die büssende Schöne

Ein Trauerspiel

vom

Nikolaus Rowe, Esq.

Aus dem Englischen.



Mannheim, 1782.

Personen.

olto, ein Genuesischer Edelmann, Vater der Kalista.

amont, ein junger Edelmann, Liebhaber der Kalista, und von Sciolto bestimmter Bräutigam der Kalista.

atio, Altamonts Freund.

hario, ein junger Edelmann und Feind des Altamons.

zano, dessen Freund.

ista, Tochter des Sciolto.

inia, Schwester des Altamonts und Gemahlin des Horatio.

illa, Vertraute der Kalista.

iente des Sciolto.

e Handlung gehet vor theils im Pallaste des Sciolto, theils in dessen Garten, und in einem Theile der Straße, nahe an der Stadt Genua.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten am Pallaste des Sciolto.

Altamont und Horatio. (indem sie eintreten.)

Altamont.

Ewig sey mir dieser glückliche Tag heilig; ferne sey von ihm jedes Leidwesen, jedes Mißgeschick. Sieg und Wonne mach ihn unvergeßlich. Ewig feyre ihn jeder glücklich Liebende, und wähl' ihn als einen Tag, an dem alle seine Hoffnungen in Erfüllung gehen, und seine Wünsche gekrönet werden; diesem seligen Tag, der mich mit Kalisten verbindet.

Horatio. Ja, Altamont, all dein kesseres Gestirn hat sich heute vereinbart, dich mit seinen wohlthätigsten Einflüssen zu überschütten. Sciolto, welcher dir zuerst, als du über das Grab deines Vaters halb todt hinsankest, seine hülfreiche Hand darstreckte, macht nun das Maas seiner Güte voll, und giebt deinem Namen jenen Glanz, jene Erhabenheit wieder, mit der er vormals prangte, ehe noch das undankbare Genua die Verdienste der Tapferkeit deines unvergeßlichen Vaters verkannte; eh noch dieses Land, dem er zur Kriegs- und Friedenszeit mit allem Eifer gedienet hat, seine Silberhaar der Dürftigkeit und dem Elend preis gab, und durch seinen Sturz Spaltungen im Staat erregte.

Altamont. O großmüthiger Sciolto, der Du mir mehr als Vater bist! Ich wäre des Lebens unwerth, wann nicht mein Herz voll Entzückung, voll Dankgefühl selbst bey deinem Namen emporhüpfte, und von Wonne ganz überströmt würde; wenn ich vergäße, wie viel — wie unendlich viel ich dir schuldig bin; — vergessen! das ist unmöglich: dann will ich allem

Ge-

Gebrauch, alles Vorrecht der Vernunft mit vergessen, aus der Gesellschaft der Menschen verbannt — in Wüstenein unter wilde Thiere verstossen — jedem Ungestümme der Jahrszeit, jedem Ungemach bey Tag und Nacht ausgesetzet — von der Erde verabscheut — vom Himmel verflucht werden.

Horatio. So offenbar, so unbegränzet war seine Güte, daß sich diese auch auf mich erstreckte, weil ich dein Freund war. Da mir dein edler Vater, dieser große, von mir innigst geliebte Mann, deine liebenswürdige Schwester, das letzte theure Pfand und Vermächtniß der Freundschaft, zur Gemahlin hinterließ, ward ich durch dieses selige Band Scioltens Sohn; er nannte uns die Seinigen, und als ein liebreicher Vater, ließ er uns an seinem Vermögen Theil nehmen, segnete uns mit Ueberfluß, enthob uns aller Sorgen, und versüßte uns selbst die Liebe.

Altamont. Himmel, du weiß es! Er fand meine Glücksumstände so mißlich, daß nichts als ein Wunderwerk sie wieder in Aufnahme bringen konnte. Mein Vater ward durch seine Freigebigkeit und den Undank des Staats

um alles gebracht; zuletzt versagte man ihm sogar die Grabstätte. Ich selbst unglücklich und durch seinen Fall noch tiefer herabgesunken, konnte ihn mit keinem Vermögen unterstützen, ihm mit nichts beyspringen, als mit fruchtlosen Thränen.

Horatio. Dennoch thatest Du alles, was ein Sohn thun konnte. Denn da seine strengen Gläubiger, welche von Lothariens Vater — einem Feind deines Hauses, einen Eifersüchtigen über dessen Größe — angefeuert und unterstützet wurden, nach dem Ausspruche des grausamen Gesetzes seinem ehrwürdigen Leichnam die Beerdigung versagten: botest Du dich selbst als ein Lösegeld für seine Gebeine an, und opfertest deine hoffnungsvolle Jugend mit seltner Kindesliebe Sklaven auf, denen Erbarmung unbekannt war, rauhen, unerbittlichen, geldgierigen Schurken, denen Menschengefühl und Schulderlaß zum Gelächter diente, und die gleich Furien die Werkzeuge des Verderbens waren. Der Himmel sah diese fromme Handlung mit Wohlgefallen, und bestimmte, damit Sciolten's Güte deine kindliche Liebe mit Ueberfluß belohne.

Alta-

Altamont. Sieh doch, hier kömmt er, der Urheber meines Glückes, der Mann, der mein Leben dem tödtenden Kummer entrissen hat, der auf alle meine Tage Zufriedenheit und Ueberfluß zu verbreiten trachtet, und selbst meine Sehnsucht nach einer liebenswürdigen Schönen zufrieden stellet. (Sciolto tritt ein, läuft auf Altamont zu, und umarmet ihn.)

Sciolto. Freu dich, Altamont, freu dich mit mir! Frolocke über diesen beglückten Morgen, der Dich mir eigen macht; der mir das wohlthätig ersetzet, was mir die Natur versagte, und mich Vater eines solchen Sohns, wie Du bist, werden läßt.

Altamont. Mein Vater, o laß mich meine Brust erleichtern, die Fülle meines Herzens vor dir ausschütten, und jede zärtliche, jede dankvolle Empfindung, die deine ausserordentliche Güte in mir erreget, an Tag legen. Allein das ist unmöglich, und alles Bemühen vergebens, da ich nur im Stande bin zu betheuren, daß du hier — herrschest, aber nicht auszudrücken, mit welcher Macht.

Sciolto. Es ist genug, ich kenne dich, Du denkest redlich. Rechtschaffenheit ist Dir angebohren, und innerer Werth das Erbtheil Deiner Seele. Die Tugenden Deines edlen Vaters blühen, und pflanzen sich mit deiner Jugend fort.

Altamont. So rufte der Ewige seine herrliche Schöpfung aus dem Nichts hervor, und sah sodann mit staunendem Entzücken auf ihre Schönheit herab, voll Wohlgefallen über die Vortreflichkeit, mit welcher er sie schuf.

Sciolto. O edler Jüngling! ich schwöre Dir, seit dem ersten Augenblick, als ich Dich kennen lernte, sogar von dem jammervollen Tag an, da ich Dich mit kindlichen Thränen liebreich geziert um Deinen Vater wehklagen, und ihn loskaufen sah, schätzt' ich Dich wie mein eigen Kind. Ja, Du bist mein Sohn, Du liegst mir eben so nahe am Herzen, als Kalista. Auch Horatio und Lavinia sind die Meinigen. (Er umarmet den Horatio.) Ihr alle seyd meine Kinder, und sollt an meinem Herzen Theil haben. Aber warum verderben wir so diesen glücklichen Tag?

Die

Die frölichen Augenblicke laden Dich zur Freude ein, und wie sie aufeinander folgen, bieten sie Dir immer neue Vergnügungen an. Selbst Deine auf Dich wartende Braut schilt Dich einen Zauderer, und beklagt sich, daß Du nicht mit der Eilfertigkeit eines Bräutigams zu ihr kommest.

Altamont. O könnt ich hoffen, daß in Kalistens Seele ein einziger Gedanken, eine einzige geneigte Erinnerung an mich entstand: die Winde mit all ihrer Geschwindigkeit trügen mich viel zu langsam zu ihren Füssen. Aber ach! mein Vater! mitten in dem Strom von Freuden, der mich hinreißt, und wie glücklich, wie geehrt ich auch durch deine Freundschaft bin: so naget dennoch ein Schmerz an meinem Innersten.

Sciolto. Was willst Du damit sagen, mein Sohn?

Altamont. Da verflossenen Abend Kalista auf Deinen Wink mir die Zusicherung gab, daß sie mich glücklich machen wolle, und ich, bevor wir voneinander giengen, meine Gelübde mit Entzücken auf ihren Lippen versiegelte, fand

ich sie, gleich einer Bildsäule am Grabmal des todten Liebhabers, eiskalt; ein heftiger Sturm von Leidenschaften erschütterte ihre Brust; aus ihren Augen stürzte ein zur Erbarmung hinreissender Thränenguß; dann seufzte sie, als gieng ihr Herz in Stücke. Mit all der zärtlichsten Beredsamkeit der Liebe bat ich sie, mich an ihrer Quaal Theil nehmen zu lassen; sie aber mit abgewandten Blicken und Augen, die mich starr machten, erwiederte voll innerlichen Leiden: ihr Kummer beträfe sie allein, und es stünde nicht einmal in der Macht eines Vaters denselben zu heben.

Sciolto. Ey dieß ist blos eine List ihres Geschlechts, einer der gewöhnlichen Kunstgriffen, deren sie sich gegen uns bedienen, in dem Augenblick zu seufzen und zu weinen, da ihr Herz mit Sehnsucht den herannahenden Freuden entgegen schlägt. Du bist als ein Krieger erzogen, unerfahren in den Feinheiten des weiblichen Geschlechts. Die jungfräuliche Braut, die sich an dem Ziel ihrer Wünsche nahe sieht, wird aus tödtlicher Furcht ohnmächtig, scheut das Tageslicht, und erröthet vor jedem Anblick,

ver-

verbirgt sich unter die sanfte Hülle der Nacht, um mit gleichem Feuer den Umarmungen des Bräutigams zu begegnen, schmilzt in seinen Armen, und überläßt sich ohne Zwang der Liebe.

(gehen ab.)

(Lothario und Roßano treten ein.)

Lothario. Der Vater und der Schwiegersohn.

Roßano. Laß sie, sie haben uns nicht bemerket.

Lothario. Wenn auch; ich bin ohnehin schon lange willens, ihnen gerade unter das Gesicht zu stehen, und mit meinem Sieg über Kalista ihnen das Leben zu vergällen.

Roßano. Du hast sie doch vormals geliebt?

Lothario. Ja, sie gefiel mir, und ich würde sie auch geehliget haben, wenn es ihrem Vater nicht eingefallen wäre, mich auszuschlagen, und diesen ehrwürdigen Thoren ihr zum Gemahl zu geben. Wenn ich ihm das vergesse, so soll der Schandfleck, mit dem ich seinen Namen zu brandmarken mir vornahm, den meinigen treffen.

Ro-

Roßano. Sie, diese edle Seele, war Dir geneigter als ihr Vater.

Lothario. Das war sie, und sie gab mir oft ingeheim Gehör, bis zuletzt ihr zu leichtgläubiges Herz, das auf meine einschläfernden Schmeicheleien zu lang aufmerksam war, mir ganz eigen geworden.

Roßano. Du hast mir doch oft sie als hochmüthig und äusserst stolz beschrieben; es wundert mich dahero sehr, daß eine solchergestalt geschützte Tugend sich losen Begierden zum Raub überlassen hat.

Lothario. Hör mich, ich will dir alles erzählen: Einst in einer einsamen, verschwiegenen Nachtstunde, da alles in tiefem Schlaf begraben lag, und nur der bleiche Mond und die Sterne, die einzigen Zeugen meines kühnen Versuchs, wachten, schlich ich mich von Toskanischem Wein erhitzt und voll Begierden, ohne bemerket zu werden, glücklich in ihr Schlafgemach.

Roßano. Gewiß, das war ein glücklicher Augenblick.

Lothario. O daß war er! Ich fand das reizende, leichtgläubige, liebkranke Kind zwanglos im Nachtkleide, zärtlich schmachtend, voll Wünsche. Hochmuth und Stolz, die Hüter ihrer Ehre lagen in süßer Ruh, und die Liebe allein war bey ihr wach. In ihrem Busen herrschte eine Stille wie auf der sturmfreyen See, die nur mit der Ebbe und Fluth sanft steigt, und fällt. Ich machte mir diese herrliche, goldene Gelegenheit zu Nutzen, und drückte sie mit raschem jugendlichen Feuer an meine Brust, bis sie mir unter gedrängten Seufzern und stöhnendem Widerstand den vollkommensten Sieg überließ. In dieser Wonne verstrich uns die ganze Nacht. Aber das Entzücken war viel zu heftig, als daß es nicht für immer wäre erschöpfet worden; es fand sich auch mit anbrechendem Morgen die frostige Gleichgültigkeit ein. Ich, von diesem üppigen Schmaus übersatt, nahm eilfertig von ihr Abschied, und ließ sie über das Vorgegangene nachdenken, und allein seufzen.

Roßano. Du sahst sie doch bald wieder?

Lothario. Nur zu bald. Aber ach! diese Zusammenkunft war der vorigen nicht ähnlich: mein Herz schlug ihr nicht mehr so freudig entgegen; ich seufzte und schmachtete nicht mehr um Gegenliebe. Alles war vorüber. Die Vernunft gewann die Oberhand, und jede Schwachheit wich ihrer Macht.

Roßano. Was that aber Kalista?

Lothario. Sie fiel mir voll unruhiger Zärtlichkeit um den Hals, weinte, seufzte, und schwur, sie sey verloren; sie sprach vom Altar, von Vermählung und von dem Vorsatz mit mir aus ihres Vaters Gewalt zu entfliehen; rufte alle Heilige und Engel zu Zeugen an, daß sie mein Weib sey. Ich erstarrte bey diesem Namen?

Roßano. Was gabst Du ihr zur Antwort?

Lothario. Nichts, sondern schützte eine gähe Unpäßlichkeit vor, und entwischte hiedurch ihrem Andringen. Vor zween Tagen, durch ihr Schicken und ihre vielfältige Belästigungen gezwungen, besuchte ich sie wieder. Mit Thränen und Seufzern, mit geängstigtem Herzen,

ten, Ohnmacht, Zerrüttung des Verstandes, mit allen den Feinheiten und einnehmenden Kunstgriffen eines eigensinnigen Weibes, auf ihrem Vorsatz beharrend, schwätzte sie mir wieder das nämliche alberne, eckelhafte Zeug vor; ohne hiedurch gerührt zu werden bath ich sie, von diesem unangenehmen Gegenstand abzubrechen, indem ich entschlossen sey, Liebe und Eintracht zwischen uns beyden immer unverletzt zu erhalten, niemals aber selbe mit den Ehestandsfesseln zu erschweren; ich versicherte sie, daß sie mir nie aus dem Herzen kommen, jederzeit meine zärtlich Geliebte, meine Freundin verbleiben soll, und daß die übrigen Namen, Gemahlin und Ehegatte nur böse Laune, Sorgen und Zwietracht gebähren.

Roßano. Wie betrug sie sich bey dieser Antwort?

Lothario. Gleich dem Erdball, wenn eingesperrte Winde, oder unterirdisch entzündetes Feuer dessen Masse erschüttern, strengte sie alle Kräfte zu ihrer eigenen Zernichtung an. Anfänglich war ihre Raserei still und sprachlos, aber als der Sturm eine Oeffnung zum Ausbruch fand, ward

selbe

selbe laut und wild, und sie glich der rasenden Priesterin der Delphischen Gottheit; enthusiastische Wuth schwellte ihren Busen, erhob ihre Stimme, und verzerrte ihre ganze Gestalt; voll Stolz und Abscheu gegen die Liebe, von der ich ihr Meldung machte, hieß sie mich einen Bösewicht, ein Scheusal, einen niederträchtigen Verräther; zuletzt schwur sie mit äusserster Bitterkeit der Seele, mit schrecbaren Selbstverfluchungen, mich nie wieder zu sehen; dann befahl sie mir, augenblicklich zu fliehen; ich gehorchte, und ließ ihr, nach einer tiefen Verbeugung, Zeit zur Erholung.

Roßano. Seit dem muß sie doch wieder besänftiget seyn; denn wozu wäre die Bottschaft, daß Du mit ihrer Vertrauten diesen Morgen hier zusammen kämest?

Lothario. Sieh, eben kömmt sie, wie gerufen. (Lucilla tritt ein.) Willkommen, meine Bothin! Was gibt es unter unter uns abzuhandeln? Kömmst Du mir Krieg anzukünden, und mich stolz herauszufordern, oder ist deine Bottschaft mit dem friedfertigen Oehlzweig gekrönt? Ist deine schöne Gebieterin ruhiger? Ist

sie

sie besänftiget? Und sollen wir uns wieder lieben? Vielleicht ist sie gesinnt, sich mit ihrem neuen Bundesgenossen auszusöhnen, und an dem Vergleich ihren Gemahl Theil nehmen zu lassen.

Lucilla. Ist das rechtschaffen gehandelt, mein Herr? Habt ihr alles Gefühl der Menschheit abgeschworen? Habt doch Mitleiden, nur soviel, um euch vom Thier zu unterscheiden, sonst werden euch andere, wie grausam sie auch sein mögen, von sich ausschließen, und unter die wilden Thiere zehlen.

Lothario. Ich sehe du hast Schertzen gelernet.

Lucilla. Weinen hab' ich gelernet! Diesen Unterricht hat mir meine vom Schmerz tief gebeugte Gebieterinn oft gegeben. Bei Tag sucht sie melancholische Schatten, um ihren Kummer vor der neugierigen Welt zu verbergen; zu Nachts durchwacht sie die langen, langen Stunden, und horchet den Winden und Regengüßen zu mit Seufzern, die ihre Brust eben so laut ausstößt, mit Thränen, die ihr eben so häufig herabrollen. Dann ringt sie ein über das andermal die Hände, und ruft: falscher, meineidiger Lothario!

Lothario. Ach schweig! Ich schwöre dir, du wirst durch Wehklagen dein schönes Gesicht verunstalten, und du könntest doch hiedurch dein Glück machen. Selbst ein geiziger Kardinal kann sich in dich vergaffen, und deiner so seltnen Schönheit wegen sogar seine Kirchenschätze verschwenden.

Lucilla. Was? Ich soll meine Unschuld und Jugend um Reichthum oder Ansehen einem Treulosen feilgeben? Einem Mann, der über unser Verderben frolocket? Einem lasterhaften, vorsetzlichen Verräther unsers Geschlechts? Eher will ich unter allen übrigen Unglücksfällen ergrauen, als die Leiden Kalistens an mir selbst kennen lernen.

Lothario. Sand sie dich ihrentwegen mit mir zu Reisen? Ich versichre dich, es läßt dir so gut, daß ich schon deiner sauren Blicke halber dich lieben könnte.

Lucilla. Leset hier, mein Herr, ihre eigenhändige Betrübniß volle Zeilen, (Sie giebt ihm den Brief.) aus welchen ihr am besten den Inhalt ihrer Leiden, und allen den Herzenskummer, den eure Lieblosigkeit ihr verursachet, mitnehmen werdet. Lotha-

Lothario. (Liest.) Deine Grausamkeit — meinem Vater gehorsam — meine Hand dem Altamont. — Himmel, so ist es recht! das ist eben das Geschenk, welches ich jenem, den ich aus meiner gantzen Seele hasse, machen würde. (bei Seits.) Aber weiter! — Wünschte das Herz — die Ehre — zu treulosen — Schwachheit — morgen — die letzte Ungelegenheit — unglückliche Kalista. — Nun seh' ich, die Frauenzimmer können eben so flatterhaft sein, als die Männer. Sie schreibt mir hier, sie verlasse mich, ich soll meine Schläfe mit einem Trauerkranz umwinden, denn sie habe ihre Hand dem Altamont gegeben. Sag doch der schönen Flatterhaften. —

Lucilla. Wie, mein Herr?

Lothario. Nicht doch, keine bitteren Vorwürfe mehr — Sag Kalisten, ihr unterthänigster Sklav werde sie nach ihrem Verlangen erwarten, wenn sie sich ja den Armen ihres glücklichen Gemahls entreißen, und an ein so verworfenes Geschöpf, wie ich bin, erinnern wolle.

Lucilla. Ach, habt Mitleiden, und erscheinet mit freundlicheren Blicken; verwundet ihr Herz nicht mit diesem unmännlichen Sieg; und obschon es euch nicht Ernst ist, so schwöret ihr dennoch, daß ihr sie liebet; auf diese Art kann doch einmal die Verstellung bei euch Tugend sein.

Lothario. Ha! wer kömmt hier?

Lucilla. Des Bräutigams Freund, Horatio. Er soll uns hier nicht sehen. Morgen findet euch an der Gartenthür bei Zeiten ein.

Lothario. Melde meiner Geliebten die zärtlichsten Gesinnungen, und versichre sie, daß ich nicht ermanglen werde zu erscheinen. (Lothario, der den Brief eilfertig zusammen legt, verstreut ihn im Weggehen. Lothario und Roßano gehen auf dem nämlichen Weg' ab.)

(Horatio tritt ein.)

Horatio. So hab' ich doch das Unglück, alles zu sehen. Ich sah Lothario, oder ich träume wachend; mir schien, als hätt' er sich mit Kalistens Vertrauten unterredet. Sie erschracken bei meiner Annäherung, und entfernten sich. Was mag er wohl in ihrer Gesellschaft zu thun gehabt

gehabt haben. Ich weis, er ist des edlen Altamonts offenbarer Todtfeind. Was ist das für ein Blatt hier? (Er hebt den Brief auf.) Ha, an Lothario! (öffnet ihn.) Tod — Kalistens Name! Schrecklich! (Er liest.) „Deine Graumsamkeit „hat mich endlich dahin vermocht, daß ich mich „diesen Morgen entschlossen habe, meinem Va„ter vollkommen zu gehorsamen, und meine „Hand, trotz der dem Lothario bezeigten „Schwachheit, dem Altamont zu geben. Fast „wünschte ich, ihm das Herz und die Ehre „mitgeben zu können, die du mir geraubt hast. „ Hölle! — Doch weiter! — (Er liest weiter.) „Aber ach! ich förchte, könnt' ich auch beides „wieder erhalten, ich würde es durch den eben „so treulosen als liebenswürdigen Lothario wie„der verlieren. Dieß ist die letzte Schwachheit „meiner Feder, und morgen will ich die letzte „meinen Augen erlauben. Lucilla wird dich, „wenn du noch einmal zu mir kommen willst, „zu mir führen: dieß soll die letzte Ungelegen„heit sein, die dir verursachen wird. „

Die unglückliche Kalista.

Fürwahr Unglückliche! denn du hast es so

weit gebracht, als das Verderben nur immer reichen kann. Daß doch Donner und Bliz — die Hölle allein kann solche Laster rächen. O möchte doch das Verderben dich allein treffen! aber du wirst auch schuld sein, daß dein Vater seinen grauen Haaren fluchen wird. Bei dem Anblicke dieses schwarzen Blattes wird der edle Altamont — ach ich weis, seine ganze Seele hängt an dir — sich abhärmen, sein unzufriednes Haupt, gleich dem von stolzen Ansehen verachteten Verdienst, sinken lassen, und mit seinen Tugenden nie öffentlich mehr auftreten. Vielleicht starret er eben izt sie zärtlich an, und in der Meinung, in ihrem schönen Körper wohne eben so eine schöne Seele, preißt er des Himmels vollkommene Meisterstücke; dann wiegt er unter Seufzern seine Sorgen ein, und beruhigt sein Herz mit froher Aussicht. O elender Gemahl! während daß sie dir mit verstellten Schmeicheleien um deinem Nacken hängt, und die Rolle der Zärtlichkeit spielt, erhiz't sich ihre Einbildungskraft mit üppigen Vorstellungen, und unedlen Ausschweifungen der Liebe; in dem Augenblick, da sie dich fest in ihre

Arme

Arme schliest, macht sie aus dir ein Ungeheuer. Wie, wenn ich diesen Brief ihrem Vater gäbe? Die Folge wär', daß seine Gerechtigkeit sie zum Tod' verurtheilen, und sein Herz vor Wehmuth brechen würde. Bittere Wiedervergeldung für alles das Gute, mit dem er uns überhäufet! Doch — ich will der Sache ein wenig nachdenken. (Lavinia tritt ein.)

Lavinia. Mein Gemahl, glaub mir, mich freut es herzlich, daß ich dich angetroffen. Da ich fragte, warum du die Gesellschaft, bevor noch das Hochzeitgepräng meines Bruders zu Ende war, verlassen, sagte man mir, es habe dich eine plötzliche Unpäßlichkeit befallen. Wo fehlet es dir? Hast du Kopfweh? Drückt dich was am Herzen? Rede, mein Geliebter, und befreie mich von meinen ängstlichen Gedanken, damit ich dich zärtlich in meine Armen schliessen, die Ruhe zulächeln und alle deine Schmerzen lindern könne.

Horatio. Das wäre ungerecht: ich will meines Freundes schonen, das traurige Geheimniß in meiner Brust bewahren, und ihm dasjenige nicht eröffnen, was seine Ruhe stören würde.

Lavinia. Was meinst du, mein Gemahl?

Horatio. Ha, bist dus, Lavinia, die mich anredet?

Lavinia. O Himmel, du weißt nicht, wie viel ich deinetwegen leide. Warum bist du so bleich? Warum starrest, und zitterst du? Was wollen diese Seufzer, und was zieht deine Augen so ernsthaft den Himmel? Nur jener Kranke, der es erkennet, daß er von seinen Handlungen Rechenschaft geben muß, hebt so seine schwachen Hände und Augen um Barmherzigkeit empor, und denket mit Bestürzung an sein Ende.

Horatio. O nein, du hast meine Krankheit gänzlich verkennet: Das sind Schmerzen der Seele. Hätten mich doch lieber die heftigsten und ansteckendsten Krankheiten, oder was immer für eine andere Lebensgefahr befallen, sie wären mir weit erträglicher, als diese schwere Last von Gedanken mit mir herumzuschleppen.

Lavinia. Ach, was soll dieß bedeuten! Warum kehrst du dich von mir weg! Warum nanntest du mit Verstellung mich deine Lavinia, und schwurst, ich sei Horatiens beßre Hälfte,

da

da du doch itzt bei dir selbst heimlich trauerst, und mir die Theilnehmung an der Betrübniß versagst. Gebt Zeugniß, ihr himmlischen Mächte, die ihr meine Aufrichtigkeit kennet, hier in diesem Leben kann es keinen so elenden Wechsel des Geschickes geben, nichts so drückend sein, was ich nicht eher ertragen könnte, als mich von meinem Geliebten kaltsinnig behandelt, und als einen Fremdling von seinem Herzen ausgeschlossen zu sehen.

Horatio. Forsche nicht nach dem, was ich vor der ganzen Welt, an meisten aber vor dir verborgen wünsche. Nie kannte ich noch ein Vergnügen, nie etwas, das freudenvoll, glücklich oder gut war, von dem ich dir nicht sogleich die erste Nachricht brachte, und dich an meiner ganzen Glückseligkeit Theil nehmen ließ. Aber warum, warum sollt' ich dich betrüben? Verschone mich also, dringe nicht weiter in mich mit Fragen, ich beschwöre dich. Erlaube meinen schwermütigen Gedanken dieses Vorrecht, und laß sie ingeheim ihren Kummer ausbrüten.

Lavinia. Ich bin hiedurch beruhigt, sei nicht ungehalten, alles ist wieder gut. Ver-

gib mir, Horatio, wenn ich, da ich dich traurig sah, einen Theil deines Kummers wegzuweinen verlangte. Nie werde ich darauf dringen, dasjenige zu erfahren, was du vor mir geheim halten willst. Dennoch, innigst geliebter Gemahl, dieß einzige mußt du mir erlauben: entsage deinen Sorgen wenigstens an' diesem Tag, weihe selben der Freude und deinem Altamont. Laß dem Theuren zu Gefallen deine Blicke heiter sein. Eben itzt erwartet der frohe Bräutigam deine Glückwünsche, und denkt, der Priester habe nur halb sein Eheband gesegnet, bis ihm nicht sein Freund freudig entgegen ruft.

Horatio. O niemals, niemals, niemals! Du bist unschuldig, unfähig mich zu beleidigen; reine, natürliche Wahrheit und Aufrichtigkeit schmücken dich immer. Aber es giebt falsche, so falsche Geschöpfe in der Welt, daß deine edle Seele bei Anhörung ihrer Geschichte in abscheuvolles Erstaunen gerathen würde.

Lavinia. Falsche, sagst du, mein Gemahl?

Hora-

Horatio. Zum Unglück sind sie schön, und in ihrem Lächeln ist Zauber, Anmuth und lockende Freude. Aber alle, die ihre Blicke an sie heften, sind unglücklich; denn sie sind treulos; ihr Hang ist Ueppigkeit, und ihre ganze Glückseligkeit der sie nachstreben, bestehet in immerwährendem Wechsel: ein Liebhaber folgt immer dem andern auf dem Fuß, und der letzte Thor ist eben so willkommen wie der erste. Ist die Stunde seiner Buhlerei vorüber, so macht er einem andern Platz, und mischt sich unter den Haufen derjenigen, die ihm Platz gemacht haben.

Lavinia. Kann es wohl solche geben? Und haben sie ein ruhig Herz? Genießen sie in der ganzen Reihe ihrer Abwechselungen eine einzige vergnügte Stunde? Wenn Weiber solche Geschöpfe sind, wie sehr bin ich von meinem eigenen Geschlecht unterschieden. Mein genügsam Herz ist mit dir allein zufrieden; du nimmst dessen ganzen Raum ein, wie ein von der Nacht übereilter vornehmer Fremdling eine Bauernhütte, dir der gutherzige Mann, stolz

auf

auf seine Gastfreiheit dem Gast ganz überläßt, und kaum einen Winkel für sich selbst behält.

Horatio. Ach, wären sie alle dir gleich! Die Männer würden sie anbethen, und mit der Liebe zu ihnen ihr ganzes Leben beschäftigen. Das Hochzeitband würde der Eintracht zum Unterpfand dienen, jede häusliche Sorge und Zwietracht entfliehen; die Welt würde tugenhaft lieben lernen, und das Eheband nie das Gespötte der Thoren sein. (Beide ab.)

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal.

Kalista und Lucilla.

Kalista. Sei wie das sprachlose Grab für immer stumm; deine zärtliche, geschäftige Liebe soll durch keinen Laut von Freude meine feierliche Traurigkeit stören. Willst du mich aber doch beruhigen, so erzähl' mir eine greuliche Geschichte, deren Inhalt voll nagenden Mißvergnügens, voll schwarzer Verzweiflung ist. Ach, meine ganze Seele hab' ich durchforschet, nichts als Gram, Liebe, oder Schande entdecket, und die mir so theure Gemüthsruhe ist nun auf ewig mir entrissen!

Lucilla. Warum folgst du noch immer diesem Irrwisch, der deine schwachen Schritte auf Abwege geleitet, und dich nun von der Nacht übereilt in einer Wildniß voll Jammer verläßt? Der ungetreue Lothario! Weg mit die-

diesem Betrüger! weg! Häfte deinen Blik an den edlen Altamont, der so zärtlich als das sanfteste Mädgen ist, und wie der unschuldigste Dorfhirt, der das an Höfen gemeine Laster der Unbeständigkeit nie kannte, getreu zu deinen Füßen seufzet, und, um glücklich zu werden, dir seine Hand anbeut.

Kalista. Fort mit jedem Gedanken an ihn. Meine traurige Seele hat sich ein greulich-schwermütiges Bild von einem Zufluchtsort entworfen, so wie ich einen zu finden wünsche, ein ödes Thal mit alten moosichten Bäumen verwachsen, in deren fürchterlichen Schatten sich Raben und nur unglückweissagende Vögel aufhalten; wo die Stille kein Schall unterbricht, außer jenem eines Bachs, welcher durchs Unkraut sich schäumend windet; wo keine Spur eines menschlichen Geschöpfs, das je hier gewesen wären, anzutreffen, außer etwa eines elenden Gerippes, das gleich mir durch die Liebe vor langem unglücklich, diesen traurigen Ort sich ausersehen, um allda zu verzweiflen und zu sterben.

Lucilla. Ach, da sei Gott vor!

Ka-

Kalista. Nur hier wollte ich vor der schlimmen Welt, vor Bosheit und Schande mich verbergen. Denn dieß ist der ernstliche Entschluß meiner Seele, lieber zu sterben, als mit dem allbekannten Verlust meiner Ehre zu leben; als den Muthwillen jedes verstellten Mädgens zu ertragen, das meine Geschichte erzehlen, und sich des Glückes, tugendhaft zu sein, rühmen würde. Ich sollte das Märchen der Thoren werden? Mich von Weibern verabscheut und von Männern betauert sehen? O das wär unerträglich!

Lucilla. Kanst du das offenbare Verderben, den tiefen Abgrund der sich gerade vor dir aufthut, sehen, und der Gefahr bewust, dich dennoch hineinstürzen? O hör mich, hör deine allzeit getreue Freundinn, laß dich bei all dem Guten, das ich dir wünsche, und bei all dem Uebel, das mein pochendes Herz ahndet, erbitten, diesen Treulosen nie wieder zu sehen; laß mich ihm diesen Besuch untersagen.

Kalista. Ich kann dir in deinem Leben diesen Auftrag nicht machen. Mein Schutzgeist treibt mich an, ich muß, ich will ihn noch ein-

mal

mal sehen, vielleicht ist dieß der entscheidende Augenblick meines Schicksals; ja mit dieser einzigen Unterredung sollen alle meine Sorgen sich endigen. Mein leidendes, gramvolles Herz sehnt sich nach Erleichterung seiner Bürde; ist nun das geschehen, dann wird dieses rastlose Ding künftig immer ruhig sein, und nie wieder pochen.

Lucilla. Verlaß dich nicht darauf: die Raserei ist unter allen Leidenschaften von der kürzesten Dauer, sie wächst so gähling wie seichte Bäche, die von plötzlichen Regengüßen angeschwellet werden, und nimmt eben so geschwind wieder ab, als sie entstanden ist; und so wie sie abnimmt, kehrt ein sanfteres Gefühl zurück, und die täuschende Liebe tritt an ihre Stelle.

Kalista. Ich bin zu sehr hintergangen worden, als daß ich gegen diese betrügerische Schmeichlerinn nicht auf guter Hut wäre. Aber ach! — zörne nicht, edles Mädgen, über meine Schwachheit, sondern hab Mitleiden mit mir — noch immer hängt mir das sanfte Gefühl meines Geschlechts an. Ich will dir, ungeachtet meiner aufsteigenden Schamröthe, meine

ganze

ganze Thorheit entdecken. Wahrhaftig, ich würde diesen geliebten Verräther zu meinen Füssen hingeworfen nicht sehen — und um Vergebung seufzen nicht hören können, ohne daß mein erweichtes Herz ihm alles vergäbe, und gänzlich vergäße, daß er es war, der mich unglücklich gemacht.

Lucilla. Ihr himmlischen Mächte, deren gütige Vorsicht für unser Bestes wacht, schützet mich vor dem männlichen Geschlecht, vor ihren betrügerischen Reden, Schmeicheleien und Schwüren; laßt mich immer von ihnen unbemerkt sein; Laßt meine Jugend verblühen, und meine Reize vergehen, damit es keiner der Mühe werth achte, mich zu verderben. Möchte doch die unglückselige Liebe mich nie vergiften.

Kalista. Ha, Altamont! Nun Kalista sei behutsam, und bewahre die Zugänge zu deinem Herzen mit Verstellung; die Blicke dieses dir verhaßten Gemahls sollen die empörten Gedanken und die kämpfenden Leidenschaften, die in dir toben, und deine Vernunft zerrütten, nicht ausforschen.

(Altamont tritt ein.)

Altamont. Fliehet, ihr Sorgen, fliehet, ihr sollet nicht mehr mich beunruhigen; entfliehet weit von dem glüklichen Altamont. Denn seit diesem heiligen Zeitpunkt meiner Liebe folgt eine Reihe zufriedner Tage aufeinander: Kalista ist für mich dieß Jahr die herrschende Gottheit. Mit entzückender Schönheit krönt sie die Jahrszeit, und alle meine Stunden fließen mir vergnügt und wonnevoll hin.

Kalista. Stünd es in meiner Gewalt, die Schöpferin einer solchen Glückseligkeit zu sein: o, warum sollt' ich wohl diese so thörricht gegen andere verschwenden, und mich selbst vergessen? Warum sollt ich mir sogar jeden freudigen Gedanken versagen, der mich aufrichten könnte?

Altamont. O mächtige Liebe! soll dann diese Schöne deine so große Feier mit Gram und und Betrübniß entheiligen! Nein, ich schwör' es, dieß soll nicht geschehen; denn ich will mit so beweglichen Seufzern, mit so heißer Liebe dich zu gewinnen suchen, daß von meiner edlen Flamme dein Herz ergriffen freudig aufbrennen soll.

Kali-

Kalista. Ich versichre dich, Altamont, solche Herzen, wie die unsrigen sind, waren nicht für einander geschaffen: es fehlt ihnen an Uebereinstimmung; sie können zwar verbunden, aber nie vereiniget werden. Ein hämisches Gestirn, uns beiden feindselig, hat diese unglückliche Vermählung zu unserem Verderben beschlossen. Erweg nur unsere beiderseitige Gemüthsart, wie sehr sie unterschieden ist: eben dieser Tag, welcher dich so entzücket, hat für mich nichts, darüber ich mich freuen könnte, oder daß ich ihn dem gestrigen, oder was immer für einem Tag meines Lebens vorzöge, der mir in Verdruß vorübergieng, und schon vergessen ist.

Altamont. Wenn dich als das Pfand meiner Glückseligkeit ansehen, außer dir keine für schöner, für reizender halten, dich in jeder Stuffe, in jedem Auftritte des Lebens, im hohen Alter, am Siechbette und im Unglücke mit aller Beständigkeit lieben, einer dankbaren Gegenliebe werth ist: o dann soll meine Kalista diesen Tag glücklich preisen.

Kalista. Es ist der Tag, an welchem mein Vater meine Hand dem Altamont gab, und als eines solchen will ich mich stets erinnern.

(Sciolto, Horatio und Lavinia treten ein.)

Sciolto. Nun, meine Kinder, laßt mich das Vergnügen fortsetzen, es soll heut ohne Pause sein, jede Minute ausfüllen. Dieser Tag ist nur euch und eurer Liebe geheiligt. Selbst die herrliche Sonne glänzt prächtiger für euch, und scheinet heut nur für Altamont und Kalista. Auf! Musik herbei? Der Künstler soll aus lieblichen Saiten und sanft athmenden Flötten Töne hervorlocken, die durch ihre Harmonie jede edle Leidenschaft in Bewegung setzen, das schüchterne Mädgen ihre Blödigkeit in der Liebe ablegen, und den stolzen Jüngling zu ihren Füssen schmachten lehren. Beginnt! Musik macht selbst das Alter fröhlich, erwecket die freudige Erinnerung an unsere Jugend, ruft die genossenen Freuden zurück, und reißt uns bis zum Entzücken hin.

Mu-

Musik und Tanz beginnt.

Gesang.

Ach steh, ach kehr zurücke!
Wohin noch willst du fliehn!
Hat die Natur nur Reize deinem Blicke —
Nicht deiner Brust ein fühlend Herz verliehn!
Kann dich mein Harm, mein Leid vergnügen —
Ich deine Rückkehr nicht erflehn!
Laß mich, zu sterben — nicht zu siegen
Nach deinen Schritten gehn!
Dich beflügelt noch die Furcht vor mir:
Und ich bebe selbst aus Furcht vor dir.

***

Umsonst ist mein Bemühen —
Vergebens ruf ich ihr!
Denn so — wie leichte Sommerlüfte fliehen
Vorm Wetterwind — so fliehet sie vor mir.
Vergebens fließen meine Thränen,
Sie rühret nicht der tiefste Schmerz;

Und selbst verzweiflung volles Sehnen
Erweichet nicht ihr Herz.
Ja nicht einen mitleidsvollen Blick
Wirft sie auf mich Sterbenden zurück.

Sciolto. Sorget, daß die Thüren geöffnet werden. Alles soll mir willkommen sein. Wer immer an meiner heutigen Freude Antheil nimmt, ist mein Freund. Laßt jeden, nach seinem Behagen lustig, fröhlich und zwanglos sein. Der schäumende Becher soll im Scherz von Hand zu Hand herumgehen, jeder, selbst der Weise soll den Ernst ablegen. Verlust und Untreu, Kummer und Sorgen, des Reichen Stolz und des Mächtigen Zorn sollen beim Wein vergessen werden. Es wird schon der morgende Tag früh genug anbrechen, um wieder tiefsinnig zu sein, und Elend zu fühlen. Ach, Himmel! gönn mir doch, das ich diese beide (Auf Altamont und Kalista zeigend) glücklich und vollkommen zufrieden sehe, dann hab' ich lang genug gelebt, und will den Ueberrest meiner Tage dem Schicksal gleichgiltig überlassen.

(Alle ab.)

Hora-

Horatio. (Allein.) Wie, wenn ich nun, da sich alles zum Nachtschwermen anschicket, ingeheim fortschliche, und den Lothario aufsuchte? — Doch dieser Brief soll vergessen sein — Vielleicht hat nur der Leichtsinn seiner eitlen Jugend, eines Mädgens Ehre zu verletzen, oder dessen Bosheit, meinem Freund das Vergnügen zu stören, das Blatt erdacht. Aber nein! mein Herz ahndet Wahrheit. Noch itzt dünkt es mich, ihre Seele von Gewissensbissen erschüttert zu sehen; obschon sie ihre schwarzen Gedanken mit höllischer Verstellung zu verhüllen suchte, und eine unschuldige, heitere Stirne blicken ließ. O betrügerischer Schein! Was nutzet uns das Vorrecht und die Gewalt über sie, mit der wir uns brüsten, wenn sie sich ihrer Kunstgriffe gegen uns bedienen, behalten sie die Oberhand, und wir werden ihnen zum Gelächter. Mit derlei bezaubernden Blicken und einschläfernden Worten hat auch die erste Schöne ihren leichtgläubigen Geliebten hintergangen, welcher von Schönheit und Liebe zu sehr geblendet war, als daß er auf seiner Hut sein konnte den unglücklichen Fallstricken

zu entgehen, in die er unvermerket fiel; und welchem es weder möglich schien, daß solch eine himmlische Gestalt mit dem Teufel ein Bindniß eingegangen, um ihr eigenes elendes Geschlecht zu verdammen. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Gasse nächst dem Pallast des Sciolto.
Lothario und Roßano.

Lothario. Ich will dir die Ursache meiner Unruh entdecken: der Verlust dieses angenehmen Blattes würde mich keinen Augenblick kränken, hätt' ich es nicht zum Werkzeug wider diesen Altamont bestimmet. Ich bin dahero gesinnet, eine bequeme Gelegenheit abzuwarten, um das Mädgen, das wir diesen Morgen sahen, zu sprechen.

Roßano. Freund, wenn du doch überlegtest, was für üble Folgen es nach sich zöge, hier gesehen zu werden: sie sind heute von ihren Freunden umgeben, und jedes Aug, so dich von ungefehr erblicket, wird deine Freiheit und dein Leben in Gefahr setzen. (Sie besprechen sich seittwärts.)

(Horatio tritt ein.)

Horaz

Horatio. Noch immer muß ich so ein verborgenes Unheil, so einen Kunstgriff darunter besorgen. Lothariens Vater, ich kenne ihn sehr gut, — war scharfsinnig, verschmitzt, beredt und verwegen in seinen Rathschlägen zur Friedenszeit, allein im Kriege feig und unthätig: doch hat er, so eine feige Memme er war, meinen zu sehr trauendem, tapfern und biedern Freund gestürzet. Sein Sohn, wenn der Ruf nicht trügt, soll hitziger, offenherziger und den Ränken weniger ergeben sein. Ha, hier ist er! (Indem er ihn erblicket.)

Lothario. Verdammt, so ist er schon wieder da! dieß ist heute das zweitemal, daß er mir gleich einem bösen Geiste die Quere kam.

Horatio. Ich suchte euch, mein Herr.

Lothario. Wohl denn, daß ihr mich fandet.

Horatio. Ja gewiß; so einen, der meinen Freund beleidiget, würde ich bis an das Ende der Welt verfolgen. Kein Ort, so heilig er immer wäre, sollte ihn vor mir schützen; keine Verstaltung, wie künstlich sie immer die Furcht erdacht hat, sollte mir ihn unkenntbar

machen, bis er sich vollkommen verantwortet und mich zu Friede gestellet hätte.

Lothario. Ha, kennst Du mich? daß ich Lothario bin? ein grosser Name als nur immer einer, mit dem sich diese stolze Stadt rühmet. Wer ist dann dieser Mächtige, dieser Horatio, vor dessen Zorn ich kriechend mich verbergen soll, damit er nicht das Misvergnügen seines Freundes an mir räche.

Horatio. Wahr ists: der Rechtschaffene scheut nie das Tageslicht, gerecht sind seine Anschläge, aufrichtig sein Gemüth; er liebt, und haßt ohne Verstellung; er ist immer heiter wie ein schöner Morgen, und unterwirft seine Handlungen dem Urtheil des Himmels und der Erde.

Lothario. Ja, auch ich die Meinigen. Nie hatte ich einen Anschlag, den meine Seele sich entwarf, und meine Hand ausführte, welchen ich nicht der Beurtheilung der Welt hätte vorlegen können, und was ich einmal zu unternehmen mir getraute, konnte ich jederzeit rechtfertigen.

Horatio. Wo war dann dieser freymüthige Stolz, dieser unbefangene Geist, da ich eben

eben heute früh dich überraschte, als Du dich in boshafter, niederträchtiger Verträulichkeit berathschlagtest, und ein armseliges, feiles Ding bestachest, die Geheimnisse eines edlen Mädchens Dir zu verrathen, sie an ihrer Ehre zu kränken, und mit einem erdichteten Kunstgrif ihre Tugend zu brandmarken? Du flohest vor meinem Anblick.

Lothario. Wie, ich floh vor Dir?

Horatio. Ja, mit dem Laster an der Stirne flohest Du wie ein Dieb, wie ein Räuber, den man in in einem finstern Winkel ausgespähet, wo er mit dem boshaften Vorsatz, nächtlicher Weile zu plündern und zu rauben, und mit anbrechender Mitternacht die Schlafenden zu ermorden, verborgen lag.

Lothario. Elender! Bösewicht! (will ziehen, Roßano hält ihn zurück.)

Roßano. Halt ein, Freund! Bedenke, wo Du bist; erwäg, wie unsicher und wie nachtheilig es deiner Ehre seyn würde, an diesem Ort einen Streit aufzubringen, und die ruhige Stadt mit einem Lärm zu erschrecken.

Lothario. Wisse denn, weil Du mich doch zur Rache aufgefordert, daß ich den ganzen Reichthum dieser Stadt, alles, was die See an unser Ligurisches Gestad herbeiführet, nicht darum nehmen wollte, wenn das Vergnügen, so ich bey der schönen, liebetrunkenen Thörin, der Gemahlin des Altamonts genossen, nicht jedermann so bekannt würde, als es die Mittagssonne, Luft, Erde, Wasser, oder was immer für eine allgemeine Wohlthat der Natur ist. Glaubst Du dann, daß ich diesen Schandfleck jemals zu vertuschen Sinnes war? Nein, gewiß nicht! Hölle und Furien nehm ich zu Zeugen, daß mir nichts fehlte, als ein geschickter Both, der diese Nachricht dem albernen und von Liebe berückten Gemahl überbrächte; nun hab ich ihn gefunden, und der bist Du.

Horatio. Ein lasterhafter Bösewicht ist, meiner Meinung nach, frech genug, Gesetze mit Füssen zu treten, mit der Religion zu spotten, und derlei eine — die Menschheit entehrende Schandthat zu begehen. Bey alle dem, junges Herrchen, halt' ich dafür, Kalista habe ein zu feines Gefühl, sey zu edel, zu großdenkend,

als

als daß sie einem so elenden Laffen wie Du bist, in die Hände fallen konnte. Es war niederträchtig, armselig und für einen Mann erniedrigend so ein unverschämtes Blatt zu erdichten, und den Namen eines edlen Frauenzimmers zu unterzeichnen. Dieß sind nur gemeine und ehrlose Kunstgriffe kleiner Seelen, denen männliche Thaten und rühmliche Gefahren fremd sind; die eitel und üppig erzogen, feile Dirnen in ansteckenden Hurenhäusern aufsuchen, und nie den Werth einer tugendhaften Liebe kennen.

Lothario. Glaubst Du dann, dieser Brief sey meine Erfindung? Verharre nur auf dieser Meinung, bis die offenbare Schande Dir in die Augen leuchten, und die Gassenjunge auf den Hahnrei mit Fingern zeigen werden.

Horatio. Schweig; kein Frauenzimmer kann sich so weit erniedrigen. Ihr seyd eine ausschweifende, schwärmerische, nichtswürdige Rotte, zu der nur Ihr selbst euch schicket; Ihr gesellet euch Truppweis zusammen, und wenn bey Euren Saufgelagen der rundumgehende Becher Euer schwaches Hirn erhitzet, dann

schwatzt Ihr einander von Schönheiten vor, die Ihr nie gesehen, und glühet von Entzückungen, die Ihr nie gefühlet. Selbst die Legenden der Heiligen, dergleichen in der Welt nie gewesen, oder waren sie auch in der Welt, so waren sie doch niemals Heilige, sind bey weitem nicht so lügenvoll, als die verliebten Märchen, welche Ihr euch von der Liebe erzählet.

Lothario. Daß Ich dieß meiner Muße gar nicht werth achte, könnt' ich Dir mit so einem verdammten Beweis — darthun.

Horatio. Das ist falsch. Ihr verleumdet die Schönen durch Lügen, weil sie Euch verabscheuen, und wie das Alter, die Häßlichkeit und Mannlosigkeit hassen; ja, sie würden, eh sie euch glücklich machten, im ledigen Stande bleiben, und die Welt mit sich zugleich aussterben lassen.

Lothario. Auf den Dummköpfen haftet der Fluch, sich sicher zu denken, und der hat auch Dich und Altamont getroffen. Träum' immer zu, und denke nicht weiter an meine Rache, als bis Du sie fühlen wirst.

Horatio. Halt ein. Doch ein Wort noch, dann magst Du gehen: obschon ich die beste Meinung von Kalistens Tugend hege, und dich für zu ohnmächtig halte, sie verdächtig zu machen: dennoch, wisse, Herrchen, daß mir Kalistens Name nie entheiliget werden soll, weil sie an meines Altamonts Ehre, welchen Schatz eines Kriegers er mit Blut erkaufte, und auf Kosten des Lebens erhielt, Antheil nimmt. Lerne, deine freche Zunge im Zaum halten. Deine Geschwätzigkeit ist zu sehr bekannt. Wenn Du unter dem Hausen deines hirnlosen Gelichters bist, dann redet von Putz, von Spiel, von feilen Dirnen, von Pferden und von euch selbst; dieß ist euch angemessener und mit eurem Verstand übereinstimmender.

Lothario. Ey, wie, wenn wir uns über den strengen Befehl hinaussetzten, und dem ernsthaften Horatio zum Trotz unseren frölichen Gedanken Raum ließen, in lautes Gelächter ausbrechen, und über seine geheiligte Freundschaft uns lustig machten?

Horatio. Sehr wohl, du scherzest noch.

Lo.

Lothario. Ich schwöre bey dem Entzücken, so ich bisher ingeheim genossen, daß ich nicht in der geringsten Freude mich stören ließe, wenn Du auch deiner ganzen Macht aufbötest, mich zu verhindern; sondern gleich den Vögeln, die als glückliche Bewohner der wohlthätigen Natur, Hayne, Fluren und Blumengärten durchstreichen, würde ich immer das Beste mir auslesen, die ausgesuchtesten Früchte verkosten, und noch dazu die Erlaubniß von dem stolzen Eigenthümer zu begehren, mit Verachtung unterlassen.

Horatio. Was hat dann die eitle, aufgeblasene Jugend zum voraus, daß Du meinen Zorn ungestraft zu reizen Dich erfrechest? Ich warne dich, Junge, meide in Zukunft mein Angesicht. Wirst Du dich an einem Dir untersagten Ort wieder betreten lassen, so sey der Strafe gewärtig, welche grosse Seelen, Unbilden zu ertragen ungewohnt, an denjenigen ausüben, die sie empfindlich beleidiget haben; ja erwarte den Tod selbst, oder noch etwas Aergeres; die Rache eines beleidigten Gemahls soll Dir tausend Wunden schlagen, deinen schönen Körper

in

in Stücke zerreissen, und in alle Gegenden der Welt hinausschleudern.

Lothario. Soll ich mir dann von einem Anhänger des elenden Altamonts den Weg zu Genua verzeichnen lassen, von einem Schwätzer, der in allen Schenken für ihn das Wort führt, und für den Ruf seiner Tapferkeit bürgt?

Horatio. Schweig, deine Sitten sind schändlich, aber noch schändlicher deine Reden.

Lothario. Ja, wenn es noch einen verächtlicheren Namen giebt: von seinem Lobredner, von dem Lobredner eines Bettlers.

Horatio. So lerne denn Lebensart. (Will auf ihn schlagen, Roßano hält ihn ab.) Daß doch Thiere und Buben, nur mit Schlägen abgerichtet werden.

Lothario. Verdammt! (Sie ziehen.)

Roßano. Haltet ein! Hier ist der Ort nicht dazu. Das geht zu weit, Horatio. Sieh doch, wie der Pöbel haufenweis sich versammelt.

Lothario. O Roßano, entweder verhindere mich nicht, oder Du bist nicht mehr mein Freund.

Roßano. Auch des Sciolto Bediente haben den Lärm gehört, Du wirst der Menge unterliegen. Laß Dir rathen, oder ich muß dich mit Gewalt von hier wegbringen. Verlaß dich auf mein Wort, Horatio soll Dir Genugthuung verschaffen. Steck ein Freund.

Lothario. Dieß leidet keinen Aufschub. Ich erwarte Dich morgen um zwey Uhr nach Mittag, eine Meile westwärts, ausser der Stadt, in dem Gebirge, da wollen wir uns ohne Zeugen messen.

Horatio. Ich werde mich da einfinden.

Lothario. Morgen, ach mein besseres Gestirn, morgen segne mich mit deinen Einflüssen, und strahle mir Stärke zu! Es ist kein gemeiner Sieg, den ich zu erhalten wünsche, weil ihn die Liebe sowohl als die Waffen verherrlichen sollen. (Lothario und Roßano ab.)

Horatio. (allein.) Morgen also, zwo Stunden nach Mittag — ha! zuvor will er noch Kalisten sehen! O unüberlegter Thor! Wie, wenn ich mit der Vorstellung dieses Lasters und der Gefahr in sie dränge? und, falls noch ein Funken von Tugend in ihrem Herzen glimmt,

sel-

selben anfachte? Wäre mir der Sieg nur von dieser Seite gewiß, an jenem über diesen eitlen laut prahlenden Großsprecher zweifle ich gar nicht. Ihr Schönen, wäret ihr doch behutsam in der Wahl eurer Vertrauten, und überdächtet ihr, wie selten Thoren rechtschaffen sind: so würde manche eures Geschlechtes nicht Ursache haben, vergebens über Meineid und Untreue der Männer zu klagen. Unter allen den verschiedenen Elenden, welche die Liebe unglücklich gemacht, wie wenig sind ihrer, welche Männer von Verstand hintergangen haben. Denn die Vernunft lehrt sie, eurer Macht über sie erkennen, sie haben ein eben so großes Wohlgefallen durch euch glücklich zu werden, als ihr, selbe glücklich zu machen; und überzeugt von eurem Werth lieben sie euch immer mit gleicher Zärtlichkeit. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in Scioltens Pallast.

Sciolto und Kalista treten ein.

Sciolto. So wahr ich lebe, so wahr mir meine Ehre lieb ist, das geht zu weit. Glaubst Du denn, ich hab es nicht bemerket, wie mürrisch, widerspenstig, und traurig durch diesen ganzen freudigen Tag Du dich bezeigtest? Da jedes Herz frölich war, und rund um Wonne herrschte, saß Dir Kummer, Mißvergnügen und auffallende Angst an der Stirne; so wie ein bösartiger Planet, welcher der Fruchtbarkeit und dem gesegneten Jahr feind ist, durch seine Einflüsse widrig und schädlich auf die Welt herabwirket, da indessen das übrige Gestirn liebreich und wohlthätig dem Menschen sich erweiset.

Kalista. Habe ich denn meine kindliche Pflicht nur halb erfüllet? Ergab sich deine Tochter nicht selbst an Altamont, und that Verzicht

auf

auf die angebohrne Freyheit ihres Willens, um den stolzen Gesetzen eines gebieterischen Gattens und den strengen Befehlen eines Vaters Genügen zu leisten?

Sciolto. Klagst Du darüber?

Kalista. Hab Mitleiden, und zörne nicht, wenn mir, auch ungeachtet des Dir schuldigen Gehorsams, von ungefehr ein Seufzer entfährt, oder eine Thräne entfällt. Denn ach, dieser Harm, welcher deinen Zorn reizte, ist mit Kalisten gebohren, und wird nicht eher aufhören, bis die Seele diesen Bau, dessen Stütze sie war, verläßt, der sodann zerfallen und zu Staub vermodern wird.

Sciolto. Bey der geheiligten Asche deiner theuren, seligen Mutter, bey ihrer seltenen Tugend, bey ihrer sanften, zärtlichen, hinreissenden Anmuth schwör ich, daß ein tückisches Vorhaben, so Du zu verbergen suchest, aus deiner traurigen Mine hervorblicket. Aber versteh mich wohl, obschon ich Dich, Gott weis es, so sehr liebe, als es nur immer zärtliche Eltern können: so würde ich doch, solltest Du, welches der Himmel verhüte! deinen guten Namen mit

einem Schandfleck beschmutzen, dich gleich einem Bösewicht von mir verstossen, dessen Ruchlosigkeit die engsten Bande der Natur zerrissen, die, wenn sie einmal zertrennet sind, nie wieder vereiniget werden können. Ich gab Dir heute einen edlen Jüngling zum Gemahl, erwäge wohl seinen Werth, und belohne seine Liebe. Dein ganzes Glück hängt allein von Dir ab. (geht ab.)

Kalista. (allein.) Wie hart ist das Loos unsers Geschlechtes. O wir sind in jedem Stande unsers Lebens die Sklaven des Mannes! In den frohen Tagen unserer Jugend gebietet ein strenger Vater über unsern Willen, und theilt uns das Vergnügen nur mit karger Hand zu. Auf ihn folgt die tyrannische Herrschaft des Gemahls; stolz auf die Meinung, erhabner am Verstand zu seyn, hält er uns nur der häuslichen Beschäftigungen und der Andacht fähig; verschließt uns gleich eingeklösterten Dummköpfen, um uns den Umgang mit der Welt abzuschneiden, und entreißt uns das ganze Vergnügen der Freyheit. Warum sind wir denn mit erhabenen Seelen geschaffen? als um uns selbst zu schützen, ihnen den von uns gefoderten elen-

elenden Gehorsam zu versagen, und auf eine gleiche Herrschaft über die Welt Anspruch zu machen?

(Horatio tritt ein.)

Horatio. Sie ist hier! Aber ach, mir fehlen Worte! Lehre mich o Himmel! die glückliche Kunst, beredt zu seyn, und meinen Vortrag in so einnehmende Worte einzukleiden, die sich sanft in ihre Seele einschleichen, ohne eine ungestümme Leidenschaft in ihr rege zu machen. Gott, sie weint! Vergieb mir, schöne Kalista, wenn ich aus bloser Freundschaft zu Dir mich unterfange an deinem Kummer Theil zu nehmen, und über deine Leiden, die deine Ruhe stören, und Thränen aus deinen Augen pressen, mit Dir zu klagen.

Kalista. Mich unbemerkt in meinem geheimen Kummer belauschen, verräth keinen Mann von Ehre, minder einen Freund, dieß sieht eher einem Verräther ähnlich.

Horatio. Das ist beleidigend gesprochen. Denn so gewiß Du mich unrecht beschuldigest, eben so zuverläßig komm' ich, mich als Kalistens Freund zu bezeigen.

Kalista. Du bist der Freund meines Gemahls, Altamonts Freund.

Horatio. Seyd ihr Beyde nicht eins? Seyd ihr nicht vom Himmel vereinbart? Ist nicht das Schicksal des einen mit dem Schicksal des andern verflochten? Seyd ihr nicht vermengt wie der Strom zweyer ineinander laufender Flüsse, deren vermischtes Wasser nicht mehr zu unterscheiden ist, und die sich mit gemeinsamen Fluten in die See ergiessen. Wer kann denn seine Freundschaft nur dem einen schenken, wer kann Altamonts und nicht zugleich Kalistens Freund seyn?

Kalista. Gewalt und Wille unserer gebieterischen Gesetzgeber können zwar zween Körper mit einer elenden Kette fesseln, ihre Gemüther werden doch immer auf ihre eigene Wahl zurücksehen, gleich einem mühseligen Sklaven, der in einem fremden Gebiete am Ufer steht, und sich nach seinem geliebten Vaterlande, von wannen er kam, zurücke wünscht.

Horatio. Wenn Seelen, deren Willen und Wünsche nur nach einem gemeinschaftlichen Endzweck trachten sollten, um einander unbe-

kümmert entgegengesetzte Wege einschlagen, denke, wie viel Elend ihnen auf dem Fuß folge: die Liebe wird vom Ehebett verscheuchtet, die Nacht düster und unruhig, und jeder Tag ein Tag voll Betrübniß seyn.

Kalista. Die prahlerische Dienstfertigkeit deiner Freundschaft bestehet also darinn, daß Du mir sagst, wie elend Kalista sey? Ach, wozu dieß?

Horatio. Ach, sage lieber, ich sey gekommen, sie zu belehren, wie sie glücklich seyn können, ihren geheimen Drang der Seele zu heben, und diese schöne Betrübte, diese Verlassene zu trösten, und ihre Schritte in die Gleise der Zufriedenheit zu leiten.

Kalista. So sage mir dann, weil dir dieß Paradies bekannt ist, wo liegt diese himmlische Gegend? Zeig mir den Weg dahin; denn ach! gewiß ich seufze nach Ruhe.

Horatio. Wohlan, — tugendhaft seyn, heißt glücklich seyn. Die Engel sind glücklicher als die Menschen, weil sie vollkommner sind. Das Laster ist der Ursprung des Kummers, es ist die Furie, die nachschnaubende Furie, die

uns mit Geisel und Stachel verfolget. Dem Tugendhaften ist beides unbekannt; er genießt einer beständigen Gemüthsruhe, und findet, daß die Tugend die höchste Glückseligkeit ausmachet.

Kalista. Und welcher verwegene Schwätzer sollte mit geschäftiger Zunge sich erfrechen, Kalistens Namen eines Lasters zu beschuldigen?

Horatio. Keiner würd' es wagen. Aber die Welt macht sichs zum Geschäfte mit üblen Nachreden gleich dem Winde weder des Pallastes noch der Bauernhütte zu schonen.

Kalista. Welch mistisches Räthsel steckt in deinen Reden, daß Du zu erklären Anstand zu nehmen scheinst, weil es dich dünket, daß es auf meine Ehre gemünzet sey? Weg mit dieser zweydeutigen, listigen Redensart, drücke dich deutlicher aus.

Horatio. Lothario —

Kalista. Ha! was willst Du mit ihm sagen?

Horatio. Lothario und Kalista: so hört man zween Namen vereinigen, die nach dem Rathschluß des Himmels nie zusammen gehörten.

ten. Eine Zeit her erzählen sich die Schwätzer dieser volkreichen Stadt eine schändliche Geschichte zum öffentlichen Spott von einer unglücklichen, von einer treulosen Schönen, die einem edlen Jüngling ihre Treue versprochen, da sie vorher ihre Ehre einem elenden Schurken aufgeopfert hat.

Kalista. Tod und Hölle! Hab' ich das erleben müssen, daß man mich mit so niederträchtiger Frechheit behandele; daß ich der Spott einer so zügellosen, pöbelhaften Zunge sein soll, so herabgesetzet werde? — so wie die niedrigste Kreatur, die nur immer eine Sklavinn des Lasters und der Schande war.

Horatio. So wahr ich Ehre und Wahrheit liebe, du thust mir sehr Unrecht. Denn, bei meiner Seele, nichts als die äusserste Nothwendigkeit konnte meiner Zunge dieß undankbare Geständniß abnöthigen. Mit heftigstem Entsetzen, als wäre mir der Tod quer über dem Weg gestanden, kam ich hieher, deine Ehre zu retten, deine und Scioltens — deine und Altamonts Ehre, gleich einem, der sich mitten in die Flamme wagt, um sein zärtliches

liches Weib und die lieben Kleinen dem schrecklichen Untergang zu entreißen.

Kalista. Ist dieß, ist dieß Altamonts berufner Freund, dem edler Werth und Heldenthaten so berühmt gemacht? Ist's dieser, dieser dienstfertige Ohrenbläser, welcher jede Mine belauert? Dieser elende Argus eines eifersüchtigen Gemahls, der seine leichtgläubigen Ohren mit abentheuerlichen Märchen vollschwätzet? der ihn aufbringt, anhetz't, und dann blutige Rache an seinem wehrlosen Weib auszuüben anflamm't? die unschuldig stirbt, weil ihr Thor rasend geworden.

Horatio. O diese Raserei ist vergebens! denn, wenn dir dein guter Ruf, oder deine Ruhe am Herzen liegt, so mußt du gelassen und auf die Mittel aufmerksam sein, sie zu erhalten. Eben dieß ist der glückliche Augenblick deines Schicksals. Durch mich spricht dein Schutzgeist, durch mich warnet er dich, den schändlichen Lotharia nimmermehr zu sehen, es sei denn, du wollest allgemein verachtet, von allen unsern tugendhaften Mädgen und edlen Frauen vermieden werden, und deine seltne

Schön-

Schönheit, der Schande, Kränkung, Entehrung aufopfern.

Kalista. Schande treffe dich, du boshafter, ungezogner Sklav, der du dich erkühnest, meine Geburt und mein geheiligtes Geschlecht aus den Augen zu setzen, und gegen mich so grobe, entehrende Worte auszustossen.

Horatio. Wirf dich hier auf deine Knie, und schwör einen feierlichen Eid im schreckbaren Angesicht des Himmels, ihn nimmer zu sehen, oder, wenn es dir möglich ist, nie wieder an ihn zu denken, der dich zu Grunde gerichtet: oder ich betheure bei dem kostbaren Leben meines Altamonts, dieß Blatt — nein, du mußt nicht fliehen! Dieß Blatt — (Er hält sie.) Dieß lasterhafte Blatt wird deine Schande ruchbar machen.

Kalista. Was soll dieß Blatt? Welchen Kunstgrif hast du geschmiedet, meinen Vater zu hintergehen, um sein Herz wider seine elende Tochter aufzubringen, damit Altamont und du sein Vermögen unter euch theilen könnet? Solch eine Beleidigung wie diese, macht mich selbst auf die Schwäche meines Geschlechts

ver-

vergessen. Ach, ein Schwert her, daß ich mich an der Hand des Bösewichts, der dieß Blatt erdacht, rächen könne.

Horatio. Schau her; kann dieß erdichtet sein? Sieh Kalistens Namen. (Zeigt ihr den Brief in der Nähe.)

Kalista. (Reißt ihm den Brief aus der Hand, und dann in Stücke.) Könnt' ich diese gottlose, verdammte Verfälschung, dieß ruchlose, lügenhafte Zeugniß der Schande, Atomen gleich zerreißen!

Horatio. Hölle!

Kalista. Du dienstfertiger Thor, menge dich in Zukunft in keine fremden Angelegenheiten; erkühne dich in deinem Leben nicht wieder ein Wort zu verlieren, das meine Tugend antastet. Ich kann selbst meine Ehre schützen, und werde nie einen so unverschämten Erinnerer dulden.

(Altamont tritt ein.)

Altamont. Wo ist meine theure, meine geliebte, meine reizende Braut, das Vergnügen meines Herzens, meine Augenlust, der Gegenstand meiner jugendlichen Wünsche, Sorgen

und

und Bemühungen? Könnt' ich sie finden, an meine Brust drücken, und ihr Klagen, daß sie zu lang meine Glückseligkeit aufschiebet, daß meine schmachtende Seele vor Sehnsucht erkranket. Sie ist verwirret, und weint. Auch Horatio mein Freund ist bestürzt! Was soll dieß bedeuten? Sag mir, Kalista, wer hat dich beleidiget? Damit mein behendes Schwert den Frevler treffe, und dir sattsam Genugthuung verschaffe.

Kalista. An diesen halte dich.

Altamont. An Horatio?

Kalista. Ja, an diesen Unverschämten.

Altamont. An meinen Freund? Sollte der dich beleidigt haben? er, meine zwote Hälfte, mit dem ich jederzeit ein Herz und ein Sinn war? Fand ich ihn nicht immer gerecht, aufrichtig, wie die Wahrheit selbst? Konnt' er wohl das geheiligte Band der Freundschaft zerreißen? War er im Stande, das Herz Altamonts an seiner Kalista zu verwunden?

Kalista. Ich dachte, welches Recht du mir verschaffen würdest. Geh, liebkose ihn, horche auf seine Märchen, klatsche seiner Bosheit

heit Beifall zu, mit der er meinen guten Ruf verschreien, und mich gleich einer gemeinen Metze behandeln wollte. Du bist vielleicht ein Mitverschworner seiner Schandthat, und wirst die Geschichte, wenn er sie erzählt, bekräftigen.

Altamont. O Ruchlosigkeit! Welch ein verwegener Bösewicht kann dieser sein, der sich erfrechen sollte, dir eine solche Unbild zuzufügen? Weder Priesterthum, noch Alter, noch die Feigheit selbst soll ihn vor der Wuth meiner Rache schützen.

Kalista. Horatio war es, der sichs erkühnte, dein Busenfreund, des Altamonts sein Horatio war es! Aber wisse, da du dein getheiltes Herz an einen Bösewicht gehängt hast, der mich auf eine so schändliche Art gemißhandelt, so soll mich auch keine Gewalt in dein mir verhaßtes Ehebett schleppen; selbst meines grausamen Vaters Macht soll weiter nichts ausrichten, als mich in ein Kloster zu sperren; dort will ich mit größtem Wohlgefallen alles, was die Religion strenges hat, ertragen, Fasten, vor Kälte unter dem mitternächtlichen Gebeth starren, und mich keineswegs über den Aufenthalt

in

in einer einsamen Zelle, umgeben von melancholischen stummen Bildern, beschweren, sondern vielmehr den Tag segnen, an dem ich von den Ehestandesfesseln und diesem Tirann befreit mich in diese heilige Freistätte geflüchtet hab'. (Geht ab.)

Altamont. Sie gieng, und im Weggehen schoßen zehn tausend Blitze aus ihren ergrimmten Augen, nicht anders, als ob sie fest entschlossen wäre, den greulichen Schwur, den sie gethan, zu erfüllen. Nun, Horatio, so wahr du ein Mann bist, sag mir, was soll diese wilde Verwirrung in deinen Blicken? die dir das Ansehen gibt, als wärest du mit dir selbst in einem Kampf, als stritten Verstand und Unsinn in dir, und ließen dich im Zweifel, welchem aus beiden du die Oberhand einraumen sollst.

Horatio. Ewig hätt' ich geschwiegen, wenn es dein Schicksal nicht anders beschlossen hätte. Du hast sie gesehen, die Abgöttin deines Herzens, die schöne Kalista; du hast ihre Thränen fließen sehen.

Altamont. Ja, weinen hab' ich sie gesehen; ich hab' sie, die liebenswürdige, die theure Kalista mit bitterster Wehmuth klagen gehört, daß du, Horatio, du, der du mein Freund bist, sie beleidiget hast.

Horatio. Daß ich sie beleidiget hab'! Wären ihre Augen von dem reichen Strom, der in ihrem Herzen wallt, voll gewesen, und für jede entfallene Thräne ein Tropfen Blut geflossen, so würde es nicht zuviel gewesen sein; denn sie hat dich unglücklich gemacht, ja dich, meinen Altamont; sie ist dein Verderben.

Altamont. Wie, du vermengst das Verderben mit Kalistens Name? Was ist wohl so schön, von so ausgesuchter Vortreflichkeit, als sie? Uebertrifft sie nicht sogar die Kunst des Mahlers, und die Einbildungskraft des jugendlichen Dichters, wenn ihn gleich die Liebe begeistert? Tritt sie nicht einher, wie die Göttin der Weisheit und des Glücks mit Segen erfüllt, und spendet rund umher Reichthum und Ehre aus? Ihre Mitgift ist Zufriedenheit, Vergnügen, und ihr Besitz gewähret immerwährende Freuden.

Hora-

Horatio. Besser wär' es gewesen, du hättest als ein Bettler an der Thüre der Reichen von dem Überbleibseln gelebt, als dich mit einer so Treulosen, so Unglücklichen verbunden.

Altamont. Das heißt zuviel Nachricht von der Freundschaft fodern; du gestehest die grausame, unmenschliche Begegnung, und fährst noch mit der Beleidigung sogar vor meinem Angesichte fort, weil ich die Unbild, die du ihr gefügt, gelassen ertrug.

Horatio. Ich sehe, sie hat sich gänzlich deines Herzens bemeistert; sie hat dich, gleich einer Sirene mit Blicken der Liebe und einschläfernden Worten an ihr Bett gezaubert. Zuspät, wenn du an dem treulosen Ufer wirst Schiffbruch gelitten haben, werden sich dir Steinklippen und Sandbänke entdecken, und du wirst fruchtlos wünschen, daß du deinen Freund nicht verlassen hättest, und ihrer Täuschung nicht gefolget wärest.

Altamont. Wenn deine Freundschaft so gleichgiltig meine Liebe ausschlägt, so ist sie auch meiner Achtung nicht werth; ich entsage ihr.

Horatio. Kannst du so geschwindt vergessen, wie viel Ehrfurcht du mir schuldig bist? Ich nahm Antheil an den natürlichen Pflichten deines Vaters, und prägte deiner unerfahrnen Jugend sorgfältig Tugend und Kriegskunst ein. Würde wohl, o leichtsinniger junger Mann, dein edler Vater auf so eine Art mich behandelt haben? Wir hatten immer ein gleiches Schicksal, Glück und Unglück war uns Beiden gemeinschaftlich; er nannte mich, wie du, seinen Freund: würde er mich wohl wegen einem Frauenzimmer, und was noch mehr ist, wegen einer niederträchtigen Person verlassen haben?

Altamont. Du kannst, du traust dich nicht, so was zu denken; rede weiter, sag, wer ist diese Niederträchtige? Aber wag es nicht, Kalisten zu nennen.

Horatio. Ich würde gleich Anfangs geschwiegen haben, wär ich nicht aufgefordert, und zu dieser Erklärung gezwungen worden; allein da ich nun einmal reden muß, so gesteh' ich frei, daß ich keine Niederträchtigere kenne.

Altamont. Du warst meines Vaters Freund, er liebte dich inniglich, auch klebt dir

noch

noch ein ehrwürdiges Merkmal von ihm an, so dich vor meiner Rache schützet; ich kann und darf mein Schwert gegen dich nicht ziehen: jedoch laß dich in Zukunft nicht mehr vor mir blicken. (Im Weggehen.)

Horatio. So undankbar du auch bist, so lieb' ich dich noch immer, und muß, und will dich der Entehrung entreissen, ja sogar dir selbst zum Troz. (Hält ihn.)

Altamont. Laß mich.

Horatio. Wenn dir deine Ehre am Herzen liegt; wenn du dem Ruf eines leichtgläubigen, freiwilligen Hahnreis entgehen willst: meide deine Braut, flieh ihr verfluchtes Ehebett: die Freuden, die es gewähret, sind mit Gift gemischt —

Altamont. Schweig, weh dir, wenn du noch einen Augenblick so fortfährst.

Horatio. Sie ist entehrt, gebrandmarkt.

Altamont. Unsinniger, Rasender, fort mit dir.

Horatio. Sie ist von demjenigen entehrt, den du hassest.

Altamont. Ich bitte dich, laß mich doch um deiner selbst willen, wenn dir dein Leben lieb ist.

Horatio. Vom Lothario.

Altamont. Ebender, alles Unheil treffe dich wegen dieser Lüge. (Schlägt ihn.) Nichts, auch dein Leben nicht soll mich mit dir aussöhnen.

Horatio. Schlagen! das ist zuviel! (Er zieht.)

Altamont. Diese Klinge fahr' dir durchs Herz.

Horatio. Halt, bei Gott, ich sehe an ihm seinen Vater. Ungeachtet der mir zugefügten Beleidigung zerfließt mein Herz von Zärtlichkeit; ja eher könnt' ich selbst sterben, als ihn verletzen.

Altamont. Vertheidige dich; denn ich schwöre bei meiner äußerst beleidigten Liebe, diese kahle Ausflucht soll dich nicht retten.

Horatio. Halt doch, du weist, daß ichs mit dir aufnehme; überleg', wie wir mit einander standen. (Sie fechten, Altamont dringt näher an Horatio, welcher sich zurück zieht.) Nein, das

das ist viehisch Gewalt gebraucht! und gegen die befiehlt die Natur das Leben, das sie gab, zu schätzen. (Sie fechten.)

(Lavinia tritt ein, und läuft zwischen ihre Schwerter.)

Lavinia. Ach, mein Bruder, mein Horatio! ist es möglich? Ach kehrt eure grausamen Schwerter gegen Lavinia; wenn ihr ja eure unmenschliche Raserei mit Blut kühlen müßt, so nehmt dieses Herz, laßt es bluten, um den kostbaren Strom des eurigen zu schonen.

Altamont. Wohl dir, daß du eine Schutzgöttin gefunden, nur diese und keine Gewalt auf dem ganzen Erdboden hätte dich sonst vor meiner Wuth gesichert.

Lavinia. Schreckvolle, tödtende Worte!

Horatio. Vor dir gesichert! Weg, einbildischer Junge! Hast du die Ehrfurcht vergessen, die meiner Tapferkeit gebührt, die dir zum ersten großen Muster diente, den Weg zum edlen Heldenruhm vorzeichnete, und dich lehrte, worin die Größe eines Manns bestehe.

Lavinia. Welch ein geschäftiger, schadenfroher Unhold, welch ein Feind der Eintracht konnte wohl eine solche Zwietracht stiften?

Ach, legt diese grimmigen Blicke und feindseligen Waffen ab, es sei denn, ihr wollet, daß meine Betrübniß und tödtende Furcht mich als das Opfer eurer Wuth ohne Mitleiden zu euren Füssen todt hinstrecke.

Horatio. Du fragst, was zwischen uns Feindschaft gestiftet? niederträchtiger Undank wars; ein so groses Vergehen, wieder die Freundschaft, welches selbst der barmherzige Himmel, der doch greuliche, ungeheure Laster den Menschen unaufhörlich nachsieht, kaum würde vergeben können. Jener, der mir alles war, Kind, Bruder, Freund, strebte mir mit grausamer, blutgieriger Bosheit nach dem Leben.

Altamont. Du bist meine Schwester, und ich wollte dich nicht zur einsam traurenden Wittwe machen, deßwegen blieb dein Gemahl von mir unverlezt; aber warne ihn, diesen gastfreien Ort nie wieder zu betreten, er hat Scioltens Güte zu schlecht vergolten. Wir müssen uns meiden, wir sind einander gefährlich. Leb' wohl. (Er will gehen, Lavinia hält ihn zurück.)

La-

Lavinia. Bleib hier, Altamont, mein Bruder, bleib! Wenn jemals die Natur, oder was noch weit fester als die Natur verbindet, die liebreiche Uebereinstimmung unserer gleichgesinnten Gemüther, uns eines dem anderen theuer gemacht hat, so bleib, und sprich zu deinem Horatio nur ein einzig freundschaftliches Wort. Sieh, sein Zorn legt sich, er sehnt sich, dich zu lieben, dich seinen Freund zu nennen; dann mit sprachloser, zärtlichster Freude der Versöhnung dich fest an seine Brust zu drücken.

Altamont. Das kann, und soll nicht geschehen. Du must mich nicht aufhalten.

Lavinia. So blick ihn doch wenigstens freundlich an.

Altamont. Jeder Augenblick, den ich hier verliere, ist eine neue Beleidigung für die schöne Kalista. Aus den Armen deiner falschen Freundschaft, will ich in die ihrigen fliehen, dort, wenn ich einen Augenblick von der Liebe ausruhe, dort will ich athemlos vor Entzückung an ihrem klopfenden Busen mit gebrochner, schmachtender Stimme schwören, mein

Herz in Zukunft mit keinem außer dem ihrigen vertraut zu machen, dann die Freuden ganz empfinden, die mit ihren Reizen vereinbart mich für meinen treulosen Freund mehr dann schadlos halten. (Altamont reißt sich von Lavinia los, und geht ab.)

Horatio. Steh auf, meine Lavinia, das ist zu viel; dieser Strom abwechselnder Leiden, diese seltne Verschwendung von Thränen verdienet nicht ein undankbarer Freund, ein gefühlloser Bruder.

Lavinia. Hab' ich nicht Ursach zu weinen? Ach Horatio, ein Bruder und ein Gemahl waren noch mein einziger Schatz, das einzige bisgen Reichthum, den die arme Lavinia von den gescheiterten Glücksgütern ihres Vaters gerettet hat. Die eine Hälfte ist bereits verloren, und wenn du mich verließest, wenn du dich gegen mich so lieblos wie Altamont betrügest, wen würde ich wohl finden, der sich über mein Unglück erbarmete, mit einer hilflosen Wanderinn Mitleiden hätte, und ihr eine Ruhestätte für ihr elendes Haupt gönnete.

Hora-

Horatio. Warum verwundest Du mein Herz mit deinen wehmüthigen Klagen? Obgleich Altamont treulos ist, und mich so hart behandelt, so denke doch nicht, daß ich seine Laster dich werde entgelten lassen. Rede nichts vom Verlassen; denn ich will dich stets in meinem Herzen tragen als das sichere Pfand meiner Glückseligkeit. Der Himmel schuf dich edel, schön, und voll Güte, machte dich zu meinem Antheil auf dieser Erde, und ersetzte mir reichlich durch dich Glücksgüter, Freunde und was sonst die Welt vorzügliches hat.

Lavinia. So willst du mich immer lieben, und von jedem Mißgeschicke an deiner Brust schützen? Nun sind alle meine Sorgen verschwunden; ich werde gänzlich unbekümmert sein, wie wir leben, oder das Benöthigte uns beischaffen werden. Der Ewige, der die leblose Erde mit Wäldern, Früchten, Blumen und grünendem Grase bekleidet, dessen wohlthätige Hand dem ganzen Thierreich seinen Unterhalt ausspendet, kennt alle unsere Bedürfnisse, und wird uns mit seiner Fülle überschütten.

Hora-

Horatio. Weit weg von Genua, von der Falschheit und Unbeständigkeit wollen wir in ein redlicheres Land ziehen, auch will ich meinem Vaterlande für nichts als dich, die Gefährtinn meiner Flucht, verbunden sein.

Lavinia. Ja, ich will dir folgen; deinetwegen will ich Vaterland, Bruder, Freund, und alles, was ich habe, obschon es nur wenig ist, verlassen; wär' es aber auch mehr und von grösserem Werthe, so würde ichs doch dir zu Lieb ausschlagen, und nichts als meinen Horatio mit mir nehmen. So freudig gibt ein Kaufmann, wenn er sein reich beladenes Schiff ohne Rettung sieht, alle seine Güter, obwohl er sie von einer fremden Küste hergeholet, um seine Erhaltung hin, und wünschet einzig zu entrinnen, und zu leben. Reichthum und Gewinn beschäftigen nicht mehr sein Gemüth, sondern von den Winden über die Wasserwogen fortgerissen klammert er sich zutrauensvoll an ein Breit, und denket nicht auf das Zurückgelassene.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten.

Altamont. (tritt ein.)

Altamont. Wie mancherlei Gemüthsregungen sind uns doch angeboren: heute leben wir sorgenlos, zufrieden, sicher, und überreden uns zuversichtlich, daß das widrige Schicksal nicht mehr zurückkehren werde; morgen sind wir ganz wieder aus unserer Fassung; alle unsere Lebensgeister gerathen in Unordnung, das Uebel kehrt zurück, wir verwünschen unser Daseyn, fluchen den genossenen Freuden, und sehen alles für Narrheit, Jammer und Elend an. O gestrige Nacht! Wie hat diese undankbare Schöne meine heisseste Freundschaft, die ich an sie verschwendet, vergolten? Kaltsinn, Abneigung, Thränen und tückischer Kummer haben mein ganzes Vergnügen verbittert, und mein hochzeitlich Bett beflecket. Mit anbrechendem Morgen riß sie sich von mir los, ganz gegen

den

den zärtlichen Ruf der Liebe gefühllos. Einen Freund hab' ich verloren, und mein Gewinn dafür ist ein — Weib! Schwarzer Gedanke, kehre nicht wieder in mein Gedächtniß zurück! O daß ich ein einsames Dunkel fände, um mich dort hinzuwerfen! O überfiele mich doch eine vergessen machende Betäubung, um diese Pein des Denkens zu lindern, und zu stillen!

(geht ab.)

Lothario und Kalista.

Lothario. Weine nicht, meine Schöne! laß den Gott der Liebe aus deinen Blicken lachen, ganz dein Herz beherrschen; zünde seine Fackel wieder an, schwing sie hoch auf, um uns zu neuen Freuden zu leuchten. Nicht ein Gedanken an die vorübergegangene Mißhelligkeit und Verdruß soll dich beunruhigen; vergiß auf ewig deine Sorgen, und laß uns vergnügt von der gegenwärtigen Zeit Gebrauch machen.

Kalista. Bestrebe dich nicht mit deinen falschen Schmeicheleien mich zu beruhigen, und mich mit deinen Liebkosungen zu reizen, es ist alles vergebens. Du kannst nicht mehr betrügen, noch ich zu Grund gerichtet werden. Die Stunden

den der Thorheit und der süssen Lust sind alle vorüber, und für mich auf ewig entflohen; die noch übrigen sind für Thränen, Harm und Reue bestimmt. Ich komme nur, Dir alle Sorgen der Reihe nach vorzustellen, mit denen ich bereits bekannt bin, und die mir noch bevorstehen. Du bist der Urheber meines Verderbens.

Lothario. Unbillige Kalista! Du nennst Verderben, so zu lieben, wie wir uns geliebt haben, vor Zärtlichkeit schmachten, schmelzen, sich das ausgesuchteste Vergnügen wünschen, und in seinen Wünschen vollkommen beglücket werden; Du heißt Verderben, vor Entzücken leblos hinsinken, und doch augenblicklich wieder aufleben, sprachlos Blick an Blick heften, und mit flammender Innbrunst —

Kalista. O schweig, ich kann diese tödtliche Erinnerung nicht aushalten. O daß doch diese Nacht, diese lastervolle Nacht aus dem Kreislauf der Zeit verbannt wäre! Nie soll an der Wiederkehr derselben ein froher Laut oder Ton erschallen; nur Finsterniß und äusserster Jammer soll sie decken, kein Stern über ihr schimmern; vergebens soll sie immer nach Licht

seuf-

seufzen, vergebens den kommenden Tag erwarten; denn sie ist die Nacht, die mich der Schande, dem Elend, dem treulosen, falschen Lothario preis gegeben hat.

Lothario. Höret, ihr himmlischen Mächte, hört, wie diese schöne Betrügerin tief über gebrochene Treue klagt. Sie nennt mich falsch, sie, sie, diese Treulose, welche zehntausendmal früh und spät im Angesicht Himmels und der Erde seufzend schwur, und zärtlich betheuerte, ganz die Meinige zu seyn; und dennoch, seht, sie ward treulos, entfloh aus meinen Armen, und verehligte sich mit einem anderen, ja sogar mit jenem, den ich unter allen Sterblichen am meisten hasse.

Kalista. Bist Du noch so niederträchtig, das als ein Verbrechen mir vorzuwerfen, wozu mich deine Grausamkeit allein verleitet hat? Wenn rasender Zorn über deinen unmännlichen Uebermuth und deine Verachtung mich zu einer That der Verzweiflung zwang, und um mich an Dir zu rächen, ich in mein eigenes Unglück rann: sag, wem konnte ich wohl Tod und Hölle an Hals wünschen, wem fluchen, als meinem Verderber,

derber, als dem Lothario? Hättest Du es mit mir redlich gemeint, so würde alle Gewalt Sciolltens über mich nichts vermocht, oder, um dich zu verlassen, mein Herz nichts eingenommen haben.

Lothario. Wie? Hab' ich es an Rechtschaffenheit, oder Liebe ermanglen lassen? Lieb' ich dich nicht so heftig als anfänglich? Ja sogar in diesem Augenblick hüpft mein Herz hoch empor, ich schmachte nach Dir, mein Entzücken ist so groß, und meine Wünsche so sehnsuchtsvoll, als hättest Du noch keinen derselben erfüllet.

Kalista. Wie? Du erfrechst dich zu glauben, daß ich als eine Sklavin niederträchtiger Begierden und viehischer Ergötzungen leben, deiner Sinnlichkeit auf jeden Wink zu Gebot stehen, und so nichtswürdig die Zeit tödten wollte? Meine Seele verabscheut dich wegen diesem ruchlosen Gedanken.

Lothario. Der empörte Sturm von Leidenschaften suchet auszubrechen, und ich muß ihm nachgeben. Wär'st Du gelassen, die Liebe, dieser arme Verbrecher, den Du verurtheilet hast, hat tausend zärtliche Einwürfe zu seiner

Vertheidigung, um deine Wuth zu besänftigen, und sein Schicksal erträglich zu machen.

(Altamont tritt hinterwärts ein, ohne von ihnen bemerkt zu werden.)

Altamont. Ich hab' meine Ruhe verloren — Ha, leb ich, und bin ich wach?

Kalista. Hättest Du es redlich mit mir gemeint, wie glücklich wär' ich gewesen! Nicht Altamont, Du wärest mein Gemahl geworden. Aber, wie kann ich Glückseligkeit mit Dir zusammen reimen? Da wegen Dir, wegen Dir der Fluch auf mir haftet; wegen Dir fühl' ich jeden Augenblick den Stachel des Gewissens, das wegen meiner befleckten Tugend und durch dich verlornen Ehre Rechenschaft fodert, das mich mit der geschwornen Rache des strengen, unversöhnlichen Sciolto, mit den Klagen des beleidigten Altamonts verfolgt.

Altamont. (tritt vorwärts.) Sieh ihn hier.

Kalista. (zurückbebend.) Ach!

Altamont. Den Elenden, zu dem Du ihn gemacht hast. Fluch und Jammer hast Du über

über mein Haupt gehäufet, und Rache ist das einzige, was ihm noch übrig ist. (zieht.)

Lothario. Wahr! ists, Du hast mich ziemlich unvermuthet überfallen: aber Liebe und Streit wechseln wie Tag und Nacht ab. Die kleinste Vorbereitung ist mir genug; beiden bin ich gleich gewachsen, und für jedes Feld gewafnet. Wir sind lang Todtfeinde gewesen, dieser Augenblick soll unsern Zwist enden. Himmel, Erde und Du schöne Kalista sind Richter dieses Kampfs.

Kalista. O Unsinn, Wuth, Angst, Schande und Tod!

Altamont. Du hast zuviel geredt. Dein Odem ist mir giftig, er steckt die umgebende Luft an. Dieser für meinen Vater — dieser für Sciolto — und dieser letzte für Altamont!

(Sie fechten, Lothario, nachdem er ein= oder zweymal verwundet wird, fällt.)

Lothario. Ach, Altamont, dein Schutzgeist ist der stärkere, Du hast überwunden. Mein stolzes Haupt sinkt kraftlos hin, und das ganze Feuer meiner rachgierigen Seele verlischt. Doch werde über diesen Sieg nicht aufgeblasen:

ich hab' meines Orts auch überwunden, in der Liebe hab' ich gesiegt; diese Freuden übertreffen auch das beste Loos des Schicksals; noch ergötzet mich die Erinnerung dieser süssen Rache, sie macht meinen Fall rühmlich, und versüßt mir sogar den Tod. (Er stirbt.)

Kalista. Und was bleibt nun mir übrig, die ich mit Schande bedeckt, und von allen Seiten mit Elend umgeben bin? Nur dieses Mittel ist mir übrig, meine Mühseligkeiten zu enden, und der Schande zu entgehen. (Sie ergreift Lothariens Schwert, und will sich damit entleiben, Altamont lauft auf sie zu, und reißt ihr es aus der Hand.)

Altamont. Wohin reißt Dich die Raserey?

Kalista. Fort, laß mich.

Altamont. O Du hast mich mehr als getödtet! dennoch, dennoch liegst Du mir tief hier, und meine Seele bebt schon bey dem Gedanken einer Gefahr, die dich treffen könnte.

Kalista. Glaubst Du wohl, daß ich zu leben, daß ich Vergebung zu erhalten suche? O da kennst Du Kalisten zu wenig. Hättest Du

auch

auch niemals meine Schande erfahren, wäre sie nur dem mitternächtlichen Mond und den sprachlosen Sternen bekannt gewesen: so hätt' ich doch weder ihren Vorwurf ertragen können, sondern mich tief in die Erde vergraben, um vor ihren Strahlen verborgen zu seyn.

Sciolto. (von innen.) Was gibts, mein Sohn?

Altamont. Das ist Sciolto's Stimme: Komm näher, hier bin ich, der elendste meines Geschlechts auf Erden.

Kalista. Ist das die Stimme des Donners, oder meines Vaters? Ach! Wuth! Verzweiflung! Zieh dich herauf, Sturmwetter! Ihr schrecklichen Donnerkeile fahrt auf mich herab! zerschmettert meinen rettungslosen Kahn! Ihr Wasserwogen verschlingt ihn; denn der Sturm ist ohnehin nur zu meinem Untergang entstanden. Wenn ich zu Grund gegangen, bis auf den Boden hinabgesunken seyn werde, dann wird die Stille zurückkehren, und alles ruhig seyn.

(Sciolto tritt ein.)

Sciolto. Eben itzt sprang Rosano über die Gartenmauer. Ha! der Tod hat unter euch ein-

gerissen. Nicht umsonst waren meine Ahndungen. Gestern Abends hast Du dich mit deinem Freund entzweyt; eine verdammte Ursach war es, die Du vorschützteſt. Hast Du nicht denjenigen beleidigt, der Dir die Wahrheit gesagt hat? fort, gib Red und Antwort.

Altamont. Ach, zwing mich nicht zum Reden; schon itzt bricht mir das Herz, und eine Erwähnung davon würde mich todt zu deinen Füssen hinstürzen. Sieh diesen Körper, und errathe meine Schande, mein Verderben. Ach! Kalista —

Sciolto. Dieß ist mir genug: aber wie, ich zögre mit der Strafe, und die Gerechtigkeit schlummert in meinen trägen Händen: auf diese Art soll der Schandfleck von meinem Namen weggewischt, und Du, Du Scheusal der Güte! von der Erde vertilgt werden.

(Er will Kalisten umbringen, Altamont hält ihn ab.)

Altamont. Halt ein, Sciolto, Du übereilter Vater, halt ein, oder kehre die Spitze gegen mich, durchbohre meine Brust, zeichne Dir zu Kalisten durch mich die blutige Bahn, und laß meine Liebe dadurch vollkommen werden,

ben, daß ich für diejenige sterbe, für die allein ich zu leben gewünschet.

Kalista. Nein, Altamont, mein Herz, das deine Liebe verschmäht hat, wird dir niemals um dein Mitleiden Dank wissen: so entstellt, verderbt und Elend als ich scheine, so hab' ich doch immer noch etwas von Scioltens Edelmuth an mir. Ja ja, mein Vater, ich gebe deiner Gerechtigkeit meinen Beifall; stoß zu, und ich will dich dafür segnen; erbarme dich meiner, befrei mich von meiner Quaal; es ist zwar hart, es ist schrecklich: aber ich könnte dem fröhlichen Tag, der Menschheit, der Erde, dem Himmel, ja auch dir, dir, du ehrwürdiger, guter Greis, fluchen, daß du einer so Elenden, wie ich bin, das Leben gabst.

Altamont. Gib doch ihrer wilden Raserei kein Gehör, verläugne die Natur nicht. Sollte der Mord deiner Tochter deine Handl, die so gerecht, so tapfer im Streit war, beflecken: ihr Blut würde noch in späten Zeiten auf dir haften, deinen Namen entehren, und den Glanz deiner Heldenthaten verdunkeln.

Kalista. Wie, er, dessen edles Herz ich so sehr beleidigt hab', spricht für mein Leben? O Kalista, so weit als du von der Tugend abgewichen bist, so unerträglich soll es dir sein, daß man dich übertreffe: eile dann dem Tod entgegen, und sei niemand mehr verbunden.

Sciolto. Dein kindlicher Eifer gab mir Zeit zur Ueberlegung, und hielt mich von einem Laster zurück. Ruhe dann, du Mordgewehr: ich hab' dich immer mit Ehre gebraucht, und ich will dich auch durch keine übereilte Rache besudeln. Aber wisse, ich werde dennoch der Gerechtigkeit Genüge leisten. Hoffe nicht, daß deine Laster unbestraft bleiben werden. Du Natur, oder was du immer bist, das in mir innerlich da widerspricht, schweig, dein zärtliches Sträuben ist ganz umsonst.

Kalista. So bin ich dann verdammt zu leben, euren Triumpf zu ertragen, unter eurer Verachtung und stolzen Vorwürfen zu seufzen, täglich Verweise anzuhören, und mir ganze Tage lang mein Elend vorstellen zu lassen, bis sich endlich eine mitleidige Erinnerung meiner einfände, und mir einen ruhigen Augenblick ver-

vergönnete. Ist das, das die Erbarmung eines Vaters? Nur zu sterben bitt' ich, und er versagt es mir.

Sciolto. Fort aus meinem Angesicht, dein Vater kann deinen Anblick nicht ertragen. Flieh mit deiner Schande in eine finstere Kluft, wo an den Gränzen der ewigen Nacht, Wehklagen, Unglück, Jammer und Angst wohnen; wo gräßliche Schande ihr scheußliches Haupt verbirgt, und Tod und Hölle durch verfluchte Gesetze thronet; dort verheule den Ueberrest deines Lebens, und wünsche, daß dein Name in einer immerwährenden Vergessenheit verhüllet bleibe.

Kalista. Ich will in einen solchen greulichen Ort fliehen, und mehr Flüche, als du wünschen magst, mit mir nehmen. Hunger, Thränen und alles Ungemach sollen diese unglückliche Schönheit, die mir das Verderben zuzog, verunstalten; kein Tageslicht, keine Nahrung, keinen Trost, nichts will ich haben, was mir das verhaßte Leben fristen könnte. Alsdenn aber, wenn ihr mich abgezehrt, blaß und entstaltet der Länge nach in meiner Kluft hinge-

strecket, auf der kalten Erde, die mein Grab sein soll, sterbend erblicken werdet, werdet ihr vielleicht erweicht und seufzend sagen: endlich haben ihre Thränen die Schandflecke weggewaschen, nun ist es Zeit, daß ihre Strafe sich ende. Stirb du arme, gequälte Elende, und genieß der Ruh. (Kalista geht ab.)

Sciolto. Wer von meinen Dienern ist hier? (Zwei oder drei Bediente treten auf.) Ich geb' es euch auf Leib und Leben, sorget, damit meine Thüren wohl verschlossen bleiben, und Niemand ohne mein Wissen aus oder ein gehe.

(Die Bedienten gehen ab.)

Altamont. Dein ganzes Gesicht verräth eine grausame Wuth, von Grimm ist es angeflammt, und droht Verderben. Mein Vater ich bin kraftlos von so manchen Leiden; und in dem Augenblick fühlt mein zärtliches Herz ihre ganze Last: aber weit mehr als alles Uebrige martert mich eine Furcht; ich zittre vor der Strafe, welche du über die arme, untreue, liebenswürdige, theure Kalista verhängen wirst.

Sciolto. Hast du nicht gelesen, was der tapfere Virginius gethan? Er tödtete mit eigener

ner Hand seine einzige Tochter, um sie der Geilheit des übermüthigen Dezemvirs zu entreißen. Eh sie noch entehrt war, tödtete er sie, um die Schande zu verhüten, die sie bedrohte: was soll wohl ich thun? Allein du hast mir die Hände gebunden, ich werde sie nicht tödten; dennoch bei dem Unheil, das sie uns zugezogen, bei dem gemeinsamen Schandfleck, mit dem sie uns beide gebrandmarkt hat, schwör' ich, der Strafe soll sie nicht entgehen.

Altamont. Dein Entschluß ist also, daß sie sterbe?

Sciolto. Frag nicht, was, oder wie sich es beschlossen; denn alles ist in mir verwirrt und empört. O Altamont, welch einen großen Entwurf von Freude hat dieser einzige Tag vereitelt! Ich hoffte durch diese Tochter die letzten Tage meines Lebens vergnügt zuzubringen, an euch ein Wunder der Welt zu erleben, und euch so glücklich, groß und tugendhaft zu sehen, daß man eures gleichen nicht finden würde; indessen ich, von dem geschäftigen Leben und den Sorgen frei, den Abend meiner Tage unter euren kleinen plappernden Sprößlingen zugebracht hätte,

hätte, bis ich gleich einem Greisen eine kurze Zeit noch geplaudert, dann mein Haupt hingelegt hätte, und in Frieden entschlafen wäre: anstatt diesem stürzt mich nun Kummer und Schande ins Grab. Ach, verflucht, verflucht sei sie!

(Ein Bedienter tritt auf.)

Bedienter. Waffnet euch, mein Herr, Rosáno, welcher eben erst aus dem Garten entwischt ist, hat auf der Strasse eine Kuppel Aufrührer zusammgerottet, welche euch und allen euren Freunden den Untergang drohen, so lang nicht Lothario unbeschädigt zurück kehren wird.

Sciolto. Bei Gott! ihre Wuth ist gerade nach meinem Wunsch: Das Unheil soll mein Haus nicht allein treffen, sondern du, Lothario, und dein Anhang soll allen den Jammer, der auf mein altes Haupt hingeflucht ist, entgelten. Ich denke, mein Name ist so groß, meine Freunde soviel vermögend, als nur immer eines im Staate. Alle sollen aufgefodert werden; ich weis, sie werden mit uns gemeine Sache machen, und deine Rache mit ausführen. Nehmet den Körper hinweg, und tragt ihn

hin-

hinein; er soll seinen Freunden theuer genug zu stehen kommen: Blut will ich zum Lösegeld. Sobald unsere Macht beisammen und bewaffnet sein wird, erwarten wir auch dein Schwert, um es mit den unsrigen zu vereinigen, und die gerechte Sache zu vertheidigen. (Sciolto geht ab.)

(Der Körper des Lothario wird von Bedienten hinweggetragen.)

Altamont (Allein.) Der Druck der Leiden hat meine Sinnen ganz stumpf gemacht; nun folgt eine traurige hämische Stille auf den Sturm der Wuth und des Schmerzens, so wie der Tod hinter dem Getös und Geräusch des Lebens unbemerkt daher schleicht. Wär' es doch der Tod! wie immer wunderbar er käme: ich bin des Lebens ganz überdrüßig, meine Seele wird ihrer selbst ohnmächtig, sie wird weder von Zorn noch Rache entflammt, in ihr war nur die Liebe das wirkende, belebende Feuer, nun ist das verloschen, dem Körper entgeht die Bewegungskraft, er sehnt sich nach der Wiedervereinigung mit der ihm verschwisterten Erde.

(Ein starkes Gellirr von aneinander stossenden Schwertern wird als von einer kleinen Entfernung gehört.)

(Lavinia tritt ein, und 2. Bediente mit entblösten Schwertern.) Lavi-

Lavinia. Eilet, eilet geschwind, meinem Horatio beizustehen; verlieret eure eitel geschäftige Sorgfalt nicht an mir; bringt mir den Meinigen, meinen Gemahl in meine Armen, nur in ihm lebt Lavinia, bringt mir ihn unverletzt zurück, und ich werde beruhigt, vergnügt und glücklich sein. (Die Bedienten gehen ab.)

Altamont. Bist du es, Lavinia? Ach, welche grausame Hand konnt' es wagen, sich an deiner armen, wehrlosen Unschuld zu vergreifen, und so kenntbare Zeichen seiner mehr dann unmenschlichen Wuth an dir zurückzulassen?

Lavinia. Mein Bruder, ach, mein Herz ist voll Furcht, vielleicht liegt in eben diesem Augenblick mein geliebter Horatio in Blut. Nicht weit von hier auf der Strasse gegen den Hafen wurden wir von einem unsinnigen Haufen umrungen, er drang mit entblößten Schwertern auf uns ein, und schrie laut um Rache und Lothario; mein Gemahl that ihrem Angriff mit thätiger Unerschrockenheit Einhalt, um mich aus der Gefahr zu retten; sein Bemühen wäre vergebens gewesen, hätte nicht eine Parthei aus Scioltens Pallast einen Ausfall

ge-

gemacht, und mich mitten aus dem Handgemeng' herausgerissen.

Altamont. Was ist dann mit meinem Freund geschehen?

Lavinia. Ha, welche Freude! (Indem sie hinaus sieht.) Er ist es! Er lebt, er kömmt mich zu entzücken; er ist unverlezt. (Horatio tritt ein mit 2 oder 3 Bedienten, alle mit entblösten Schwertern.)

Ein Bedienter. Ihr würdet euer Leben in die äußerste Gefahr setzen, wenn ihr weiter dringen wolltet, bevor wir uns verstärket haben, sie sind uns überlegen.

Horatio. Daran liegt nichts, mags doch: der Tod ist nicht halb so schreckbar, als dieser Treulose. Mein redliches Herz brennt vor Zorn bei dem Gedanken, daß meine Aufrichtigkeit soweit ist hintergangen worden, daß es diesen Elenden verkannte, und ihn Freund hieß. Ich kann seinen Anblick nicht vertragen.

Altamont. Oeffne dich weit, o Erde, spalte dich auf, und verschling mich in deinen finstern Schooß, um mich vor dem Horatio zu verbergen.

Hora-

Horatio. O Lavinia, sei versichert, daß ich unendlich erfreut bin, dich unverletzt zu sehen. Wollte Gott, unser wiedriges Schicksal hätt' uns nicht hieher geführt! Ich wünsch'te sogar, daß wir lieber an einem fremden Ufer Schiffbruch gelitten hätten, als daß wir an diesem geborgen sind.

Lavinia. O laß uns den Allgütigen preisen, der uns gerettet, dessen hilfreiche Hand uns eines für das andere erhalten hat; und um das Preisopfer zu verschönern, vereinige es mit dem Versöhnopfer; sei dem Himmel ähnlich, und verbanne weit, weit weg aus deinem Gedächtniß die Beleidigung deines Freundes.

Altamont. Ich hab' ihn ausgeforscht, ob kein aussöhnender Blick ihm entfahre; ob kein Funken der Freundschaft mehr in ihm glimme, welcher bei unserer Zusammenkunft durch die Simpathie wieder auflodern, und von neuen in lohe Flammen ausbrechen könnte. Allein es ist umsonst, alle Hoffnung ist verloren, sein Herz hat mich gänzlich ausgeschlossen, so daß er mich wieder als seinen Feind betrachtet.

Hora-

Horatio. Du kennst deine Macht, deine Oberherrschaft über Horatio; du kannst weder vergebens begehren, noch befehlen, wo Natur, Vernunft, ja wo Liebe entscheidet: wenn du aber auf eine Gefälligkeit dringst, die meiner Gemüthsart gänzlich entgegen ist, so kann ich dir nicht willfahren.

Lavinia. Was hat dich denn zu solch einem düstern, schwarzen Haß verleitet, der deiner Gemüthsbeschaffenheit ganz zuwiderläuft? O leg ihn ab, öffne dein Herz der Liebe, sei wieder aufgeräumt, und schmecke das Vergnügen der Freundschaft, der Aufrichtigkeit, des Zutrauens, der wechselseitigen Zärtlichkeit und doppelten Lust, da jedes einseitige Entzükken auf Beide wirket: die Freundschaft ist uns ein Schatz, die letzte Zuflucht und Stütze, die uns gegen das widrige Schicksal und die Welt sichert.

Horatio. Ich bin nicht geneigt, geringe Beleidigungen zu ahnden; ich ertrage mit Geduld die Fehler meiner Freunde, und verzeihe sehr gerne: wenn aber ein Unbild mir das Herz durchbohrt, und meinen Zorn reizt —

welches vielleicht ein Fehler meines unbiegsamen Naturells sein mag — so gestehe ich, daß ich nicht so leicht vergeben kann.

Altamont. So hast du mich also vergessen.

Horatio. Nein.

Altamont. Warum können mich deine Blicke nicht ertragen? Warum sind sie so voll Verachtung und Stolz?

Horatio. Weil sie die Empfindung meines Herzens ausdrücken; weil sie redlich sind, und einen Nichtswürdigen verabscheuen.

Altamont. Horatio, ich hab' dich sehr beleidiget.

Horatio. Wahrhaftig, das hast du. Wenn ich dir das vergesse, so soll man mich einen elenden, niederträchtigen, wie du bist, einen falschen, treulosen Schurken, einen ehrlosen, leichtgläubigen, Brittischen Ehemann heißen.

Altamont. Ich hab' dich sehr beleidigt, aber der Himmel hat es empfindlich gerächet: seit wir uns entzweiet, hatte ich keine Ruhe, keine einzige reine Freude mehr; unsere gebrochene

chene Freundschaft verfolgte mich selbst bis zu dem geheimsten Zufluchtsort der Liebe, stund vor mir so lebhaft wie ein Geist, und machte mich vor Schrecken starr. Unglück auf Unglück stürmte auf mich los, schlug gleich den Wasserwogen über mein Haupt zusammen, und verschlang mich. Traurigkeit, Gewissensbisse und Schand zerrießen mein Herz, hingen gleich dem Winter an meinen jugendlichen Hoffnungen, und untergruben meinen Frühling und die frohsten Aussichten der Zukunft.

Lavinia. So werden Blumen, um ein Grab zu schmücken, gesammelt, deren Blühte unter Beinen und Fäulniß zu Grund gehet, und die ihre Gerüche im Moder aushauchen: Kannst du dieß hören, du grausamer, unerbittlicher Horatio? Kannst du den Untergang deines Altamonts sehen, dieses edlen Jünglings? Kannst du sehen, wie sein Herz zerfleischt ist, wie der Tod aus seinem bleichen Gesichte blickt, und wie das bange Leiden aus ihm heraus seufzt, und doch nicht gerührt werden?

Horatio. Ich habe Mitleiden mit dem Mißgeschick tapferer und weiser Männer, aber

wenn Undank und Thorheit leidet, so ist es Schwachheit gerührt zu werden.

Altamont. Ich will dich weder um Mitleiden, noch Vergebung bitten, nur will ich das Geständniß ablegen, daß diese Verachtung, dieser unversöhnliche Haß billig ist; er verräth in dir eine feste Seele und Männlichkeit; aber ich, wär' ich von dir, Horatio, beleidiget worden, so würde die nachgibige Sanftmut meines Herzens es nicht ausgehalten haben, ich wäre mit thränenden Augen, offenen Armen dir entgegen geeilet, und hätte dich fest, fest an mein Herz gedrückt.

Horatio. Ich will nichts mehr hören, deine Schwachheit ist ansteckend, sie würde auch mich befallen, und mich zu einem eben so weichlichen, zärtlichen Tropf machen.

Lavinia. Wo willst du hin? So willst du uns verlassen? Das sollst du nicht, es ist unmöglich. Auf meinen Knien will ich dir den Weg verstellen, und sollte mich vielleicht deine grausame Hand fortschleudern, so will ich mich der Länge nach hinstrecken, dann sollst du meinen getreuen Busen mit Füßen stossen, auf mir her-

herumtreten, mich verwunden, ja eher tödten, als von der Stelle kommen.

Altamont. Dringe nicht weiter in ihn, meine Lavinia, dein schwesterliches Bitten ist vergebens. Ich habe genug Wege, mich von meiner Qual zu befreien. Kalista, du hast meinem Herzen den ersten Stoß versetzet; damit mein Untergang desto gewißer werde, wiederholt ihn mein Freund; aber im Grabe soll all unser Kummer vergessen werden, dort hat Liebe und Freundschaft ein Ende. (Er fällt.)

(Lavinia läuft auf ihn zu, und bemüht sich, ihn aufzuheben.

Lavinia. Gib mir Antwort, Altamont! Er ist ohnmächtig, er stirbt. Nun kehr dich hieher, und sieh deinen Triumpf! Mein Bruder! Ja, unser Elend soll sich zugleich enden. Hier will ich mich an deine theure Seite hinwerfen, dein zugrausames Schicksal bejammern, an selben Theil nehmen, und meinen unbarmherzigen Gemahl nie wieder sehen.

(Horatio läuft auf Altamont zu, und hebt ihn in seine Armen auf.)

Horatio. So viel kann ich nicht aushalten. Oeffne deine Augen, mein Altamont! Ach mein hartes, mein unversöhnliches Herz hat ihn getödtet! Blicke auf, und benimm mir meine Angst; sag mir, daß Du noch lebst. Ach, ich hab dein edles Herz zu weit getrieben. (Altamont erholt sich wieder.) Vergebt mir Beide, Du und meine Lavinia. Meine Seele zerfließt vor Uebermaaß der Zärtlichkeit. Mir fehlen Worte — ich liebe — ich vergebe — habe Mitleiden mit Dir.

Altamont. Ich dachte, nichts wäre im Stand, meine Seele aufzuhalten, und glaubte, sie hätte mit ihrem Flug bereits die Sterne erreicht. Aber deine bekannte Stimme hat sie wieder zurückgelocket. Gerne möcht' ich mich mit Dir aussöhnen, diese äusserst unglückliche Zwietracht endigen, dann mit deiner und des Himmels Vergebung ins Grab gehen, und auf ewig der Ruhe geniessen.

Horatio. Himmel! mein Herz blutet für Dich, in dem Augenblick' fühl' ich den ganzen Herzensdrang einer fehlgeschlagenen Liebe. Ist es nicht Mitleidens werth, daß dieser junge

Mensch

Mensch zu Grund gehe, daß seine bewunderungswürdige Tugend ungenüz't und für die Welt unbekannt, auf immer verloren seyn soll? O, mein Altamont, übertrage auf mich deine Qualen, laß sie mich statt deiner empfinden, und Dich vom Untergang retten.

Lavinia. O, mein Bruder, sey versichert, wir wollen an allen deinen Bedrängnissen Antheil nehmen, uns täglich zusammensetzen, und traurige Geschichten der Liebe uns erzählen; und stossen wir auf eine von einem treulosen Mädchen, von einer falschen und bezaubernden Schönen, wie Kalista: so wollen wir uns dem Mitleid, der Betrübniß dabey ganz überlassen, der Nymphe, die das Unglück verursachet, fluchen, und über den Jüngling jammern, den sie gleich Dir unglücklich gemacht hat.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein schwarz behängtes Zimmer; an der einen Seite Lothariens Leichnam auf einer Bahre; an der andern ein Tisch mit einem Todtenkopfe und anderen Beinen, mit einem Buch und einer Lampe.

Man sieht Kalisten ganz schwarz gekleidet auf einem Ruhebette, ihre Haare sind zerstreut, und hängen unordentlich herab. Man hört eine Musik und einen Gesang; nach selbem steht sie auf, und kömmt vorwärts.

Gesang.

Hört ihr Phantomen, hört, die ihr zur Mitternacht
Ganz blaß und bleich erscheinet.
Und wache Thoren oft erzittern macht.
Ihr, die ihr jammert, weinet,
Umschleichend euer vorig Eigenthum.
Ihr stets Verfolgte vom Gewissen,
Ihr, die im Grab' nicht Ruh' geniessen.

Kommt

Kommt aus euren Winkeln, wo ihr
trauert,
Euch verberget, und auf Nächte lauert,
Aus den Krüften kommt hieher,
Aus dem Beinhaus eilt hieher.

Scheltet Kalisten aus, die feige Zau-
derin,
Heißt sie, ihr Leben enden;
Sagt, ihr erwartet ihr Vonhinnenziehn.
Sieh in des Küsters Händen
Das Grabscheid, sieh, das Grab ist schon
gemacht;
Die Todtenglocke schallt, horch Schöne,
Zum Tode rufen diese Töne.

(Kalista kömmt vorwärts.)

Kalista. Vortreflich! Diese feyerlichen Töne, diese schreckvolle Pracht schicken sich vollkommen, den Wahnsinn meiner Seele zu unterhalten. Hier ist Gelegenheit zu tiefer Betrachtung, auch sogar für die Raserei, bis mich langes Nachdenken zu Grund richtet. Wie schwach flimmert nur noch in dieser Lampe die öhllose Flamme. Gewiß hat man dieß Buch, mich zu

belehren, hiergelassen; — also zum Unterricht — es lehrt heilige Betrübniß, Zerknirschung und Reue — Ist denn dieß zur Kunst geworden? Kann wohl ein fauler, dummer, üppiger Pfaff uns ein Mittel lehren, diese Stücke zu ersetzen? Weg, (indem sie das Buch von sich schiebt) ich will nichts mehr damit zu thun haben; in meinem Herzen liegt eine weit aufrichtigere Betrübniß, als ihre ganze pedantische Lehrart jemals gekannt hat. Welches Beinhaus hat man dieser Beine beraubt? Pfui! dieß ist ein Schaugepräng; — wie garstig sie aussehen. Was liegt aber daran? wenn er, oder sie, von dem sie sind, nur glückselig ist, und lächelnd der Farze zusieht, die die elenden Ueberbleibseln spielen. Aber hier ist ein Anblick — wahrhaft schrecklich! Ist dieß der stolze, geputzte, muntere Lothario, dieser theure Ungetreue — Ach! — wie er bleich aussieht! wie ihn das geronnene Blut und diese erstorbenen Augen grimmig machen! Steigt herauf, ihr Gespenster, ihr fantastischen Bilder der Nacht, erscheint in allen euren verschiedenen, fürchterlichen Gestalten, und setzet mich, wenn ihr könnt, in ein Schröcken, das dem gleich kömmt.

Sciol-

(Sciolto tritt herein.)

Sciolto. Diese Todesstille der Nacht, diese lautlose Stunde der Finsterniß ist von der Natur zur Ruhe und zur sanften Erholung bestimmt worden, und doch sind alle unsere erschrockenen Bürger wegen Unruhe und aufrührischer Gährung wach: Der Senat ist schwach, zertheilt und unentschlossen, es fehlt ihm an Macht, dem gekränkten Staat beyzuspringen, in Worten und langwierigen Ueberlegungen zeugen sie vergebens ihre Weisheit, während die stolzen Faktionen ihre friedfertigen Befehle verachten, die Stimme der Gesetze in Verwirrung bringen, und nach Anarchie streben. Doch seht (auf Kalisten zeigend) wie sie mitten unter dem allgemeinen Sturm, wie Helmen in der Nacht, als Troja verheeret wurde, da steht, und eine Zuschauerin des Verderbens, das sie angerichtet hat, abgiebt.

Kalista. Das ist Sciolto! Fasse Dich, meine Seele, und sey stark, seinen grausamen Zorn auszuhalten, damit er erkenne, daß Du Dich nicht sogar sehr verloren hast, und noch im-

immer etwas von seinem großen Geist in der unglücklichen Kalista auflebet.

Sciolto. Du warst einstens meine Tochter.

Kalista. Welch ein Glück, wenn ich gestorben wär', eh ich diesen Namen verloren habe.

Sciolto. So was steht Dir noch bevor: Du warst der Liebling meines Alters: mir schien der Tag zu kurz, Dich anzustaunen, und alle die Seligkeiten, die ich durch meine Sorgfalt auf Erden, oder durch mein Gebet zum Himmel, Dir erwerben konnte, schienen mir zu klein, meine zärtliche Vaterliebe zu bezeugen; warum hast Du mir Thorheit und Fluch dafür erwiedert?

Kalista. Weil meine Seele nur ein roher Abriß der deinigen war, eine armselige, unvollkommene Abbildung meines Vaters, worin die Aechtheit und Stärke der männlichen Tugend den ganzen Raum nicht ausfüllten, sondern die leeren Plätze der Leichtgläubigkeit und willigen Liebe überliessen. Dieß war die Ursach: weil ich liebte, und ein Weib war.

Sciol-

Sciolto. Hättest Du die Schranken der Ehrbarkeit nie überschritten, Du wärest ein Cherubim gewesen. Aber dieser Freuden, die gleich einem längst verlornen Kleinod auf immer unwiederbringlich sind, wollen wir uns nicht mehr erinnern. Hast Du Dich jemals getraut ans Sterben zu denken?

Kalista. Ja, ich hab' an selbes, als an das Ende der Schand und des Jammers gedacht.

Sciolto. Ha, antworte mir, sag, hast Du mit kaltem Blut daran gedacht? Kein auswendig gelernter Stoischer Unterricht, kein Prunk der Worte, und keine pedantische Abhandlung kann dir in diesem schreckvollen Augenblick Muth einflößen. Feige haben zwar aus Büchern gelernet, edelmüthig davon zu sprechen: allein, wenn die Zeit der Prüfung kömmt, zittern sie, und flehen voller Angst. Hast Du überlegt, was darauf folgen wird, wie Du Rechenschaft geben, und Dich verantworten wirst?

Kalista. Ich durchforschte mein Innerstes, und fand, daß häßliche Vergehung und Schande alles verwüstet haben; daher verabscheut

scheut meine Seele diesen elenden Aufenthalt, und sehnt sich nach einer bessern Ruhestätte.

Sciolto. Das ist recht gedacht, und werth jenes Geistes, der die Brust der alten Latier beseelte, als Rom die Beherrscherin der Welt war. Ich möchte Dir noch mehr sagen, und meinen ganzen Vorsatz entdecken: aber hier haftet es, in meinem Herzen, und kann keinen Ausweg finden.

Kalista. So unterlasse das Reden, wenn es Dir Schmerzen bringt, und schreib Deine Gesinnung mit dem Dolch hieher.

Sciolto. O, auf ein Haar getroffen! Siehst Du diese zitternde Hand — (Indem er den Dolch in die Höhe hebt.) Dreymal drang die Gerechtigkeit darauf, dreymal vergaß die schlaffe Hand ihre Pflicht, und verrieth den Vater! endlich hat die strenge Gerechtigkeit doch gesiegt. — Es muß — muß so seyn. O nimm ihn dann, (Indem er ihr den Dolch giebt.) und wisse das Uebrige unerinnert.

Kalista. Ich versteh Dich: das ist es, was auch ich will, und so ist Beyden Genüge ge-

gethan. (Sie will sich umbringen, Sciolto fällt ihr in die Armen, und hält sie ab.)

Sciolto. Einen Augenblick — nur noch einen Augenblick gönne mir. Der strenge, unerbittliche Richter ist befriediget; nun kömmt auch die Reihe an die Natur und den Vater. Ich hab die Waagschale mit eiserner Hand gehalten, und jeder zärtlichen, menschlichen Empfindung entsagt, um mein Kind zum Tod zu verurtheilen. Aber erspare mir den Anblick dieser so unnatürlichen That, damit die Sehnen meiner Augen darüber nicht zerreissen, mein alter Scheitel nicht zerspringe, und ich vor Schrecken rasend werde.

Kalista. Ha, ist das möglich: ist in deinem Herzen noch ein so theures Ueberbleibsel der Liebe und Zärtlichkeit für die arme, unglückliche Kalista?

Sciolto. O, wenn ich das Vergnügen überdenke, welches Du mir machtest, wenn ich an die Freuden mich erinnere, die mir deine geschwätzige Kindheit, dein munterer Witz, und deine erste blühende Schönheit verursachte; wie ich da stand, dich anstaunte, dann meine Hände

de

de empor hob, und voll Verwundrung dich segnete: so zerfließt mir eben itzt, bey meiner äußersten Betrübniß, dennoch das Herz vor Freuden. Ich könnte die Natur, die mich Dir zum Vater — die Ehre, diesen Tyrann, die mich zu deinem Richter machte, verfluchen: Du bist noch immer meine Tochter.

Kalista. Laß mich für diesen zärtlichen Ausdruck in Staub vor Dir hinwerfen, zu deinen Füssen weinen, und dich für deine Güte segnen. Ach, das ist zu viel für eine elende Misfethäterin — für diese Vatermörderinn, die mit ihren Lastern mordet, ihres Vaters Alter abkürzet, und ihn viel eher zur Grube bringt, als seine halbe Lebenszeit vorüber ist.

Sciolto. O könnt' es doch geändert werden! Aber Du mußt sterben.

Kalista. Daß ich sterben muß, ist noch mein einziger Trost; der Tod ist eine Wohlthat der menschlichen Natur, und das Leben ohne ihn wäre ganz ohne Werth; der Arme, der Sklav und der Elende nimmt dahin seine Zuflucht, und schüttelt da seine Last ab. O komm dann, und nimm mich in deine kalten, eiskalten Armen,

Du

Du abgezehrtes Geripp, hier laß mich das letztemal athmen — Da ich itzt durch das Mitleiden und die Vergebung meines Vaters weit mehr erfreuet worden, als wenn Engel ihre goldenen Harfen angestimmt, und meiner abscheidenden Seele ein Requiem abgesungen hätten.

Sciolto. Ich werde von hier abgerufen, lange schon erwarten mich meine Freunde; hier ist, ich weis selbst nicht, was für eine traurige Ahndung, die mir zuflistert, daß ich dich nie wieder sehen werde, sollte es also seyn, so sey dieß unser letztes Lebewohl, und dieß die Schmerzen der Trennung, welche die Natur fühlt, wenn Jammer die Bande des Herzens zerreißt — Ach, meine Tochter! (Sciolto geht ab.)

Kalista. Ueberlege nun, grausame Kalista, betrachte die Verwüstung, das Schrecken, den Mord und das Verderben, welche deine Laster und unselige Thorheit umher verbreitet haben, welche laut um Rache wider dich schreien. Doch der Himmel, der unsere schwache, unvollkommene Naturen kennt, und weis, wie sehr die Leidenschaften uns verblenden, und wie ge-

neigt wir zum Uebel sind, untersucht nicht so streng unsere Vergehungen, sondern läßt sich durch Reue und Gebete aussöhnen: leichte Genugthuung! Hier aber würde sie nicht gelten! Nichts als Blut kann die Versöhnung bewirken, und deine Seele von der so natürlichen Beflecknng rein machen. Sieh, ein anderer beleidigter Tropf kömmt, der von meiner zaudernden Hand Genugthuung fodert.

(Altamont tritt ein.)

Altamont. Willkommen, ihr Schrecken-bilder! Willkommen du Aufenthalt des Tods! Auch Du geliebte Gebieterin, dieser Schatten, deren Schönheit aus den mitternächtlichen Finsternissen so sehr hervorschimmert, daß sie an Anmuth selbst den anbrechenden Morgen weit übertreffen. O laß mich mit Dir trauren, ich will Seufzer für Seufzer, und Thränen für Thränen auffangen, und wenn die Thränenquellen deiner Augen versiegen, so sollen die meinen den Strom ersetzen, und für Beide fliessen.

Kalista. Ich kenne dich wohl, Du bist der beleidigte Altamont, Du kömmst, mir das Unrecht vorzuwerfen, so ich Dir zugefügt. Aber

wisse,

wisse, ich flehe am äussersten Rande des Grabs, und bin eben willens mich von der Schande und deinen Vorwürfen zu befreyen.

Altamont. Unrecht, fälschlich beschuldigest Du mich. Wann klagt' ich, oder murrte ich über mein Geschick? Deinetwegen hab ich die Gemüthsart eines Italiänischen Ehemanns verläugnet, und die Liebe hat über die Rache gesiegt; ich übertrug mit Geduld die Last der Schande, so wie der Gerechte die Züchtigung des Himmels; sie fiel mir nicht schwer, weil sie von Dir herrührte. Ach, versag mir nicht den Trost, dein Geschick zu beklagen, und zu wünschen, daß unsere Liebe ein besseres Schicksal geleitet hätte, und daß Kalista mein und aufrichtig gewesen wäre.

Kalista. O Altamont, es ist schwer für stolze und hochmüthige Seelen zu gestehen, daß sie unrecht gehandelt haben. Aber ach, sieh, mein stolzes und abgeneigtes Herz ist deiner edleren, tugendhaften Seele ganz ergeben: ja, ich gestehe es, deine Rechtschaffenheit, deine Zärtlichkeit und Liebe ist so groß, und die Reize, die deine Jugend zieren, so vollkommen, daß

ich, wenn ich nicht zum Verderben bestimmt wäre, mit Dir lange Jahre glücklich gelebt, und in deinen getreuen Armen ruhig entschlafen wäre.

Altamont. Also steht es noch immer in unserem Vermögen, diese Glückseligkeit zu erreichen. Laß uns demnach alles unser vorübergegangenes Mißgeschick hier vergessen, alle Erinnerung dieser unglücklichen Geschichte ablegen. Von nun sollen unsere Freuden wieder beginnen, und lang in ununterbrochener Reihe fortdauern.

Kalista. Wie! im Tod?

Altamont. So bist Du denn fest entschlossen, zu sterben? Wohlan, es sey, wir wollen miteinander sterben, meine alles unternehmende Liebe wird Dir bis in jene ungewisse Zukunft folgen, wo unsere abgeschiedenen Seelen entweder in dunkeln Hainen mit unzufriednen Geistern herumzuwandeln verurtheilt sind; oder wir fliegen in höhern Sphären auf, und betreten die Gefilden des Lichts; ich will Dir so lang folgen, bis es das Geschick bestimmt, daß wir uns nicht mehr trennen sollen.

Ka-

Kalista. Ach nein, der Himmel hat Dir ein besseres Loos aufbehalten, Dich damit zu belohnen. Lebe, und sey lange glücklich; lebe für eine Schöne, die deiner Tugend werth ist; lebe für ein zärtliches, unschuldiges Herz, welches noch nie einem Treulosen deines Geschlechtes Gehör gegeben, weder die Kunstgriffe des unsrigen kennt: die soll Dich belohnen, Dir an Tugenden gleichen, Dich mit Holdseligkeit, Schönheit und Aufrichtigkeit bezaubern, in Dir ihre ganze Glückseligkeit finden, und Du in ihr.

(*Horatio tritt ein.*)

Horatio. Elendes Paar! ja trauert itzt; denn nun ist das Maaß eurer Leiden voll.

Altamont. Was willst Du damit gesagt haben, Horatio?

Horatio. Ach, das ist schreckbar, der große, gütige Sciolto stirbt diesen Augenblick.

Kalista. Mein Vater!

Altamont. Wahrhaftig ein tödtlicher Streich!

Horatio. Vor kurzem gieng er heimlich weg, von wenigen, und selbst von diesen wider seinen Willen begleitet; ich erfuhr, welchen Weg

er nahm, und folgte ihm alsogleich auf dem Fuß nach, fand ihn von den Anhängern Lotharens umrungen, fast allein mitten unter dem Schwarm der Feinde; zu spät kamen wir ihm zu Hülfe, und schlugen sie zurück; bevor ihn noch sein rasender Heldenmuth hinaustrieb, schien er schon von ihren Schwertern den Tod gewünscht zu haben.

Kalista. Und du, geduldige Erde, du erträgst mich noch, und strengst nicht alle Kräfte an, mich mit deiner tödtenden Last zu zermalmen? Und ihr, ihr schimmernde himmlische Bewohner der Sterne, verberget eure schönen Angesichter in Wolken, sonst werden sie durch mich beflecket; denn ich bin Pest, Tod und Verderben, und durch mich erkranket die gantze Natur; aber sey ruhig, liebe Welt, diese Vatermörderinn soll dir nicht länger zur Geisel seyn. So — so — will ich dich von ihr befreyen — (Sie ersticht sich.)

Horatio. Ach, unselige Uebereilung!

Altamont. Vortreflich ist Dein Unterricht; das Leben itzt zu verlängern wär' gerade soviel als Kurzweil treiben. (Will sich entleiben.

Ho-

Horatio kömmt ihm zuvor, und reißt ihm das Schwert aus der Hand.)

Horatio. Ha! Was führst Du im Sinn, rasender Altamont? Hat dann eine Nachgöttin der Menschen in jede Brust eine allgemeine Wuth und ansteckenden Unsinn eingehauchet?

(Sciolto tritt ein, bleich und blutig, unterstützt von Bedienten.)

Kalista. Ach, mein Herr! nun magst du vergehen; denn sieh, die Quelle ist versiegt, die den Strom deines Lebens unterhielt, sie fließt nur noch schwach. Mein Vater, willst Du mir nun in dem letzten Augenblick vergeben, wenn ich bei allen meinen Lastern, und allen deinen Leiden Dir noch einmal mit diesem süssen Namen zurufe, willst Du meine Schande und die tief geschlagenen Wunden vergessen, deine Hand empor heben, und mich, bevor ich in mein finsteres Grab hinabsteige, segnen?

Sciolto. Ach, meine Tochter, Du hast Dich unbedachtsam in eine stürmische See hinaus gewagt, auf der Leben, Ehre, Tugend und alles Schiffbruch gelitten, und zu Grund gegangen; Du hast aber auch deinen Antheil des

Jammers ertragen, und Schmerzen genug gelitten; so genieß nun der Ruhe; deinen Namen soll ewiges Stillschweigen und Vergessenheit decken, und Dich von der Bosheit der Nachwelt schützen. O daß Dir der Himmel, so wie Dein Vater hier, vergäbe! — Stirb, und sey glückselig.

Kalista. Himmlische Stimme! Friede senket sich in meine Seele, und jeder Schmerz nimmt ab — O edler Altamont, denke nicht zu streng von mir, wenn ich nicht mehr sein werde, hab vielmehr Mitleiden mit mir. Hätt' ich doch früher deinen seltnen Werth erkannt, Du vortreflicher junger Mann, wir wären beyde glücklicher gewesen: — Nun aber ist es zu spät, und dennoch erquicken sich meine Augen mit Anblikung deiner — Du bist ihr lezter geliebter Gegenstand — Erbarmung — Gott! — (Sie stirbt.)

Altamont. Sie ist kalt, todt, eiskalt, und doch nicht entstaltet, noch immer liebenswürdig — Hättest du tausend Fehler, welches Herz wäre so unbewegt, welche Tugend so streng, die nicht durch die Macht dieser Schönheit erweicht

weicht in Mitleiden zerflossen wäre, Dich geliebt, Dir vergeben hätte?

Sciolto. Wende Dich weg, Altamont, von diesem unglücklichen Gegenstand, tritt näher, und laß Dich von mir segnen, eh' ich sterbe. Dich und den rechtschaffenen Horatio setze ich zu Erben meiner Güter ein. Begrabe mich an die Seite deines edlen Vaters, und ehre mein Gedächtniß, wie Du das seinige ehrtest; denn Du warst mein Sohn. O gütiger Himmel, der Du immer für die Tugend und kindliche Ehrfurcht endlose Belohnungen übrig hast, laß Kummer, Unheil und Mangel ferne von ihm seyn; überschütte ihn mit deinen Gnaden, und gib ihm Größe, Tugend, Ehre und Zufriedenheit in allen Auftritten seines Lebens. (Er stirbt.)

Altamont. Horatio, alles, alles sey dein, ich thue Verzicht auf dieses Geschenk, da ich nur meinem Vater und meiner Geliebten folgen, und im Grab allein meinen Antheil suchen will.

Horatio. Der Strom von Leiden wüthet zu sehr auf seine Jugend, und beugt ihn gleich einer welkenden Blume, zur Erde. Hebt ihn

auf, und tragt ihn hinein. (Altamont wird hin- eingetragen.) Durch solche Beispiele werden wir überzeugt, daß Jammer auf ausschweifende Liebe folget; der Tod, oder noch ein ärgeres Mißgeschick trennet den hintergangenen Bräutigam von seiner lasterhaften Braut. Wenn also das Eheband soll dauerhaft seyn, muß es durch die Tugend geknüpfet werden.
